

DURCHBLICK

KIND im
Mittelpunkt
.....
KiM



NICHTS ALS FRAGEN „Das ist eine gute Frage“ 7 // Denkanstöße durch „richtige“ Fragen 11 // „Eine gute Frage verstört heilsam“ 9 // Wenn Kinder nach dem Sterben fragen 13 // 100 Antworten - 101 Fragen 26 // Nichts als Fragen 12



Leitthema: Nichts als Fragen...

"Das ist eine gute Frage" C. Koops.....	7
Offene Fragen - sie begleiten uns ein Leben lang I. Stehmann	8
"Eine gute Frage verstört heilsam" Antje Schmeer-Schröder.....	9
Denkanstöße durch „richtige“ Fragen M. Kamper	11
Nichts als Fragen S. Wieczorkowsky	12
Wenn Kinder nach dem Sterben fragen A. H.....	13
Viele Fragen, die uns gestellt werden D. Dallherm.....	15
100 Antworten - 101 Fragen K. Schwendtner	26

Weitere Themen

Wo ist die Zeit geblieben Y. Krieger.....	6
Pubertät - und alles steht in Frage P. Wagener.....	16
Bitte klopfen! P. Schmackpfeffer.....	18
Abschaffung der Kostenheranziehung Y. Krieger.....	21
Eine Anbahnung C. Hoten.....	22
Die ersten Wochen des neuen Semesters E. Heister	24
Partizipation - Junge Menschen haben eine Stimme N. Hessel.....	25
Welchen Sinn hat die Sonne? A. B.....	27
Fragen an die Personalabteilung L. Kock	27
"Systemsprenger" - und was jetzt? K. Barth.....	28
Bereichsleiter_innen treffen sich Y. Krieger.....	29
Klausurtagung 2019 B. Veenaas.....	31
Buchvorstellung: Ein sicherer Ort für Rufus U. Pügner-Selke.....	33
Minecraft K.	34
M. meldet sich aus dem Clearing M.	34
Ein winterlicher Kuchen K. Barth	35

Rubriken

Vorwort	4
Intro Familie Backhaus	5
Wonnepropfen des Monats: Nele	35
Lösungen Heft 130	36
Rätsel	37
Fast das Letzte	38
Wissenswertes der BKJH	39
Die nächste Ausgabe	42

VORWORT

Liebe Leser_innen!

„Soll ich Ihnen den Stollen etwas einschlagen?“ Das war die Frage, die mir die nette Verkäuferin stellte, als sie den Weihnachtsstollen auf den Tresen legte. Wer mich kennt weiß, dass ich bei Fragen, die mir gestellt werden, manchmal unerwartete Antworten gebe. Die soeben gestellte Frage war natürlich eine Steilvorlage für mich. „Nein danke!“, antwortete ich, „Dann ist er ja kaputt!“

Wir erkennen, wenn man eine erwartete Antwort erhalten möchte, ist es wichtig, eine Frage präzise zu stellen. Um in ein Gespräch zu kommen, gibt es viele Fragetechniken. Im Beitrag von M. Kamper „Denkanstöße durch ‚richtige‘ Fragen“ erfahren wir über Fragetechniken mehr. Ich habe diese Technik mit meiner Antwort auf den Kopf gestellt, eine Frage erhielt von mir eine paradoxe Antwort.

Ich liebe aber auch paradoxe Fragen. So empfehle ich immer, wenn ein junger Mensch, nachdem er einige Tage abgängig war und plötzlich wieder vor der Tür steht, nicht zu fragen: „Warum bist du weggelaufen?“ sondern: „Was hat dich bewogen, wieder zu uns zurückzukehren?“. Dies ist meines Erachtens der Beginn eines guten Gespräches.

Viele Fragen werden uns gestellt. Auf einige finden wir keine oder nur eine philosophische Antwort: „Was war zuerst da, das Ei oder das Huhn?“ Auf einige Fragen müssen wir zurzeit antworten: „Gibt es einen Weihnachtsmann?“, „Wo kommt der Nikolaus her?“ oder „Wo wohnt das Christkind?“. Haben Sie sich schon eine Antwort überlegt?

Ich habe zumindest auf die Frage des freundlichen T-Shirt-Verkäufers beim Überreichen der Einkaufstüte: „Geht das so mit?“ stets die Antwort: „Leider nicht, ich werde es wohl tragen müssen“ parat.

Ein letzter Satz in eigener Sache. Dies ist nun mein 110tes, aber auch letztes Vorwort. Ich verabschiede mich in die Rentenzeit und möchte an dieser Stelle allen für die Treue danken und wünsche allen Leser_innen weiterhin viel Freude an dieser Lektüre und den kommenden Durchblicken.

Zudem wühsche ich natürlich allen eine besinnlich Adventszeit, Frohe Weihnachten und ein Gutes Neues Jahr 2020.

In diesem Sinne,

Ihr

Bodo Hansmann



BODO HANSMANN

Durchblick Redaktion
Profivater
BKJH Emsland

INTRO

Liebe Leser_innen,

„Der, die das? Wer, wie, was? Wieso, weshalb, warum? Wer nicht fragt bleibt dumm.“, so ertönt es bereits seit über 2800 Folgen in der Titelmusik der Sesamstraße. Dies kann uns Pädagog_innen als Appell dienen, der uns daran erinnert, wie wichtig es ist, junge Menschen ständig zu ermuntern zu fragen. Nur so entwickeln Kinder ihre individuellen Leidenschaften, entdecken ihren Forscherdrang und explorieren. Für uns Fachkräfte gilt, Kindern die Angst vor dem Fragen zu nehmen. Ängste und die daraus resultierende Vermeidung von Fragen, können dann ausgelöst werden, wenn wir Erwachsene die jungen Menschen nicht ernst nehmen, oder aber Kinder andere Kinder für ihre Fragen auslachen und sie so glauben lassen, dumm zu sein. Diese Ängste werden verhindert, wenn wir einmal ihr Selbstbewusstsein fördern und darüber hinaus eine Kultur in der Profifamilie® oder der gruppenpädagogischen Einrichtung etablieren, die das Stellen von Fragen fördert und belohnt.

Und wenn sich Kinder so richtig trauen zu fragen oder gleich auch zu antworten, dann kann das auch mal so klingen - hier die besten Fragen und Antworten aus der über 40jährigen BKJH-Geschichte:

Silke, die mit uns in unserem Kleinstheim aufwuchs, fragten wir, was sie sich zum Geburtstag wünsche. Ihre Antwort: „Sag ich nicht, das ist mein Geheimnis!“ In dem Jahr war es etwas schwierig, das passende Geschenk für sie zu besorgen. Oder Frank, ebenfalls mit uns im Kleinstheim aufgewachsen, der ganz stolz vom Sportfest nach Hause kam und Marianne Backhaus feierlich eröffnete: „Ich habe heute den 3. Platz beim Laufwettbewerb gewonnen.“ Gefragt, wie viele Kinder teilgenommen hätten, antwortete Frank sehr ehrlich, aber etwas leiser: „Drei.“ In der Uckermark fragte Sebastian Backhaus, ein dort in einer Profifamilie® lebendes Kind, ob es sich noch an ihn erinnere. Die Antwort war verblüffend gut gegendert: „Herr oder Frau Backhaus“. Kito, damals fünfjährig hatte für sich das Thema Dinosaurier entdeckt und fragte seinen Opa, Herrn Backhaus Senior: „Opa, als du Kind warst, hast du da noch Dinosaurier gesehen?“

Ihnen und euch wünschen wir neben einer glücklichen Weihnachtszeit, dass euch niemals die Fragen und der Mut sie zu stellen, ausgehen.

Herzlichst
Ihre

Familie Backhaus



MARIANNE UND GERHARD BACKHAUS

Gründer_in und Träger_in



SEBASTIAN BACKHAUS

Vorsitzender der Gesellschafterversammlung

WO IST DIE ZEIT GEBLIEBEN

Wenn Sie diese Ausgabe des Durchblicks in der Hand haben, ist schon fast wieder Weihnachten. Die Vorweihnachtszeit, eine Zeit um kurz inne zu halten und das Jahr Revue passieren zu lassen. Gefühlt gab es bislang noch kein Jahr, welches so schnell an mir vorbei gerauscht ist wie dieses.

Dennoch haben wir auch in diesem Jahr in unserer Einrichtung viel bewegt. Es gibt eine neue Wohngruppe in Meppen, die ersten Einzüge in unserer neuen Mehrzweckhalle finden aktuell statt und mit einem Heizkraftwerk an dem Hauptstandort in Meppen setzen wir in der Zukunft auf alternative Energien.

Einige interessante Projekte konnten erfolgreich umgesetzt werden. So schauen Sie gerne einmal auf unsere neu gestaltete Internetseite www.backhaus.de.

Trotz des enormen Fachkräftemangels ist es uns erneut gelungen über das gesamte Jahr verteilt Vorbereitungskurse in den einzelnen Pädagogischen Zentren durchzuführen und immer frei belegbare Familien vorweisen zu können. Dem gegenüber steht eine extrem hohe Zahl der Anfragen, die noch in keinem

Jahr so erschreckend hoch war.

Mit über 670 Mitarbeiter_innen sind wir Pädagog_innen, die Verwaltung und alle anderen Mitarbeiter_innen gut beschäftigt.

Nun ist es an der Zeit **Danke** zu sagen.

Danke für all die tollen Menschen, die bei uns arbeiten und die mit uns zusammenarbeiten. **Danke**, dass Sie alle unser Leitmotiv KiM aufrechterhalten.

Danke für Ihre Treue und Ihr Engagement.

Einfach **Danke**, dass es Sie in unserem großen Team gibt.

Wie in jedem Jahr haben wir in der Einrichtung bereits viele bunte Geschenke verpackt, die in den kleineren Konferenzen mit einer hoffentlich gemütlichen Weihnachtsstimmung an alle Mitarbeiter_innen verteilt werden.

Dieser Ausgabe des Durchblicks haben wir wieder einen Kalender beigefügt, der mit Fotos des Jahres, aber auch mit wichtigen Terminen für das kommende Jahr versehen ist.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2020.



YVONNE KRIEGER

Geschäftsführung



Beilage:



„DAS IST EINE GUTE FRAGE.“ ...!

...oder auch in Kinder-und/oder Jugendsprache „Weiß nicht...! /Kein Plan...!“. Nicht selten hören wir diese Antwort auf von uns gestellte Fragen.

Wo einige Eltern oder Pädagog_innen nun schon spüren wie sich die Nackenhaare aufstellen, denken andere „Tolle Antworten!“ - und das ohne jegliche Ironie. Besonders für unsere jüngeren, aber auch erwachsenen Mitmenschen ist es häufig eine große Herausforderung Antworten auf Fragen zu finden. Fragen schaffen Nähe, ermöglichen menschliche Begegnungen und offenbaren innere Anteile. Die oben genannten Antworten sind dahingehend gut, als dass sie erst einmal Zeit zum weiteren Nachdenken schaffen oder aber auch ein Ausweichen ermöglichen, wenn sie zu persönlich erscheinen. Denn nicht immer wünschen sich beide Seiten, dass sich Informationen öffnen. Und die Erfahrung zeigt, je eher die Frage das trifft, was im Inneren eines Menschen unsortiert ist, desto länger braucht es, eine Antwort zu finden.

Trotz dessen können Fragen und ganz allgemein Sprache ein „Zaubermittel im Umgang mit anderen Menschen [sein]. Sie kann ein Lächeln beim anderen erschaffen, sein Interesse anregen oder in eine sanfte Nachdenklichkeit einladen, zum Träumen bringen oder auch einen glühenden Lavaström neuer Gedanken fließen lassen.“¹ Unabhängig von Antworten wirken ausgesprochene Fragen auf das Gegenüber. Besonders in neuen Kontakten beginnen wir durch das Nachfragen unser Interesse am Anderen zu zeigen und in den Kontakt/in Beziehung zu gehen.

Neben dem positiven Effekt gibt es aber auch eine Gelegenheit, wenig hilfreiche/schlecht formulierte Fragen zu stellen, die unangenehm, gar kränkend sein können.

So können aneinandergereihte **geschlossene Fragen** - auf die nur ein Ja oder Nein folgen kann - ein Gespräch sehr einseitig und zäh werden lassen. (Gehst du gerne zur Schule/Arbeit?; Hast du gut geschlafen?)

Auch **eigene Annahmen in einer Frage so zu verpacken**, dass die Frage zeitgleich die Antwort gibt, wie der Fragende über eine Sache denkt, bietet dem Gefragten wenig Anreize, seine tatsächlichen Gedanken zu äußern. (Willst du für die Prüfung dieses Mal lernen? Beim letzten Mal hieltest du es ja nicht für nötig; Ist es eigentlich wahr, dass du/sie XY getan hast/haben? Hast du/Haben sie noch andere Geheimnisse?)

Eine weitere Option, eine schlecht formulierte

Frage zu stellen ist, dem Gefragten ein **Problem zu unterstellen**, welches aus der anderen Perspektive womöglich gar nicht besteht. (Fällt es dir eigentlich sehr schwer dich als kleine Person bei den anderen durchzusetzen? Macht es dir gar nichts aus, dass dein Freund sich mit anderen trifft?)

Sie merken, welche Wirkung Fragen haben können! „Wenn wir liebevolle Begleiter[_innen] für andere Menschen sein wollen, ist es sehr wichtig, dass wir unsere Fragen auf ihre Wirkung hin prüfen.“² Es ist so, dass eine Frage, welche aus einer Hypothese heraus entwickelt wird, häufig sensibler auf das Gegenüber wirkt, als die geäußerte Hypothese selbst. Dennoch sagt eine Frage zudem eigentlichen Inhalt, eine Menge über mein Ziel der Frage, meine Haltung und Gedanken dazu aus.

Fragen im pädagogischen Kontext dienen nicht allein dazu, die Wahrheit oder Tatsachen zu erkennen. - Als Systemikerin möchte ich an dieser Stelle auf die Erkenntnistheorie des Konstruktivismus verweisen, welcher die Wahrheitskonstruktionen per se als subjektive Leistung ansieht und somit ein **Wahr oder Unwahr** als Lösungsansatz häufig nicht wirksam ist. - Eher sollen Fragen die Neugierde untereinander und ins Außen wecken. Zudem sollen sie neue Denkmuster ermöglichen und Vielfalt öffnen. Auch sollen sie einladen, Ängste abzulegen, sich zu öffnen und Unterstützung anzunehmen. Getreu dem Motto **Woher soll ich wissen was ich denke, bevor ich nicht höre was ich sage**, können fragen Selbstreflexion liebevoll anstoßen.

„Wie konstruiert man gute Fragen?

- Seien Sie so neugierig wie sie nur können!
- Üben Sie Querdenken!
- Nutzen Sie all Ihre Eindrücke von Ihrem/Ihrer Gesprächspartner_in, all Ihre Vorinformationen, formen Sie daraus wohlwollende Annahmen (Hypothesen) über Ihr Gegenüber, die Familie, die Partnerschaft, die Freude und seine gesamte Lebenswelt. Nutzen Sie diese Hypothesen als Basis zum Entwerfen interessanter Fragen!
- Sammeln Sie ihre Lieblingsbegriffe!
- Werden Sie grundsätzlich aktiver!
- Fragen Sie oft und viel!
- Gehen Sie Risiken ein, machen Sie Fehler! Sie lernen daraus unendlich viel!
- Verbessern Sie ihre Sprache nach und nach! Lassen Sie einige Begriffe in den >>Papierkorb<< wandern, setzen Sie andere auf Ihre Hitliste!“³



CHRISTINA KOOPS

Erziehungsleitung
Meppen

Quellen:

1. Kindl-Beilfuß, Carmen: Fragen können wie Küsse schmecken, Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene - Car Auer Verlag, 2008; S.12
2. Kindl-Beilfuß, Carmen: Fragen können wie Küsse schmecken, Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene - Car Auer Verlag, 2008; S.16
3. Kindl-Beilfuß, Carmen: Fragen können wie Küsse schmecken, Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene - Car Auer Verlag, 2008; S.23

Was aber nun, wenn ich eine tolle, bedachte, hypothesengestützte Frage habe, welche auch noch ressourcenorientiert ist und ich keine Antwort vom Gegenüber erhalte? War die ganze Mühe umsonst? Nein, ganz sicher nicht. Es ist Verlass auf unser Gehirn! Es unterscheidet nicht, ob sich etwas vorgestellt wird oder Realität ist. Lediglich die Intensität ist sicherlich unterschiedlich. Stelle ich bspw. jedoch immer wieder Fragen zu bestimmten Ressourcen, kann ich mir sicher sein, dass auch ohne eine Antwort ein innerer Prozess angestoßen wird. Wir Menschen können nicht **nicht denken** und beginnen Fragen unbewusst zu beantworten und offene Fragen zu vervollständigen. Auch kognitiv schwache Menschen tun dies. Vor allem aber profitieren sie daraus, dass immer wieder gestellte Fragen den Fokus lenken. Allein dadurch, dass ich mit einer Frage impliziere, von einer vor-

handenen Ressource auszugehen, lenke ich die Aufmerksamkeit dort hin. (An welcher Stelle hast du heute ganz klar entschieden besonders aufmerksam zu sein?, Womit hast du es in der letzten Woche wieder geschafft jemandem eine Freude zu machen?) Wenn ich immer wieder frage, neugierig darauf bin diese Eigenschaften kennen zu lernen oder von ihr zu hören, unterstelle ich ihr Wichtigkeit (so natürlich auch andersherum bei Negativem!). Auch Fragen nach dem Einsatz bestimmter Fähigkeiten/Eigenschaften assoziiert das Vorhandensein dieser Fähigkeit/Eigenschaft. (Wann hast du deinen Humor heute am besten für dich nutzen können?; Wie konntest du am besten deine Energie einsetzen?) Fragen haben „Tiefenwirkung - Ein Fragezeichen setzt das Hirn meines[_meiner] Gesprächspartner[_in] in Gang. Ein Ausrufezeichen nur seine Ohren. Oder?“⁴

Quellen:

4. © Peter Hohl (*1941), deutscher Journalist und Verleger, Redakteur, Moderator und Aphoristiker

Literatur: Hohl/Busch, Direkt nach vorn...: 52 völlig neue Wochensprüche von Peter Hohl und Joaquin Busch, 2003

OFFENE FRAGEN - SIE BEGLEITEN UNS EIN LEBEN LANG

Jetzt kommt wieder die Zeit, sich endlich mal den wichtigen Fragen unseres Lebens ausführlich zu widmen. Fragen, die sonst viel zu oft in unserem hektischen Alltagsleben ungefragt und damit logischerweise auch unbeantwortet bleiben.

Was übrigens aus psychologischer Sicht durchaus fatale Folgen haben kann!!



So stellen wir uns immer wieder die Frage: Warum habe ich immer einzelne Socken übrig, wenn ich gewaschen habe?

Die nächste Frage lautet: Wie heißt eigentlich das Ding, das man an den Supermarktkassen hinter oder vor seinen Waren legt?



Und wenn wir schon einmal dabei sind: Wie kann es sein, dass ich immer in die Schlange gerate, wo es grundsätzlich am längsten dauert? Ganz wichtig ist die Frage nach dem Sinn des Lebens,

oder wer war zuerst da, das Ei oder das Huhn? Wieviel ist ein Menschenleben wert? Stirbt die Hoffnung wirklich zuletzt? Warum ist ein schlechtes Gewissen so unangenehm?

Ich bin sicher, dass allen noch mehr Fragen einfallen würden.

Aber ihr da draußen, seid beruhigt: Wir alle stellen uns diese Fragen.

Der Kabarettist Stefan Kreimeyer sagt:

„bei seiner Geburt seien seine Geschwister auf einen neuen Spielkameraden eingestellt und begrüßten ihn mit hölzernen Bauklötzen, mit denen er schlicht nichts anfangen konnte. Das sei der Beginn seiner Ratlosigkeit gewesen. Sein Verdacht erhärtet sich immer mehr, dass es anderen Menschen genauso geht.“¹

Ich denke, dass gerade offene Fragen uns neugierig machen, neugierig auf das Leben. Das hält uns wach und aufmerksam. Offene Fragen bringen uns interessante Gespräche. In diesem Sinne: fragt weiter, es dürfen aber auch offene Fragen bleiben.



IRENE STEHMANN

Erziehungsleitung
Meppen

Quelle:

<http://www.kabarett-derrote-stuhl.de/vita.html>, 12.11.2019

Bildquelle:

Gabi Schoenemann / pixelio

Fragen in systemischer Beratung und Therapie

Geht das überhaupt? Verstören und heilsam sein gleichzeitig?

Die systemische Haltung zeichnet sich dadurch aus, dass im Beratungsprozess neue innere Prozesse bei den Kund_innen in Gang gesetzt werden sollen, statt, dass immer wieder und reflexhaft die gleichen Antworten auf ewig gleiche Fragen gegeben werden - die dann leider meist auch wenig hilfreich sind, weil sie keine Veränderungen bewirken.

Die_der Beratende lässt sich zunächst mit Hilfe von konstruktiven Fragen berichten, wer was wann macht, um ein Bild des Geschehens entstehen zu lassen. Schon dabei erkennen Kund_innen häufig, dass bestimmte Probleme immer wieder nach dem gleichen Schema ablaufen - ein guter erster Ansatzpunkt für ein Durchbrechen der Dauerschleife! Wichtig oder sogar am wichtigsten für die_den Beratende_n ist es dabei, nicht zu schnell zu verstehen! Dies ist die grundlegende systemische Haltung: Niemand kann jemand anderen „verstehen“, da jeder Mensch die Botschaften eines anderen auf seine ganz eigene Weise interpretiert, d.h. mit eigenen Bildern, Zuschreibungen, Hintergründen und Erfahrungen deutet. Dies sind nicht dieselben Hintergründe des „Senders“! Nur durch ständige Kommunikation in den verschiedenen Systemen ist es möglich, die Inhalte immer wieder abzuchecken und zu verhandeln, um sich dem, was wir gemeinhin „Verstehen“ nennen, anzunähern. Fragen dienen daher dem ständigen konstruktiven Dialog und der ernsthaften Erkundung dessen, was Ratsuchende bewegt. Die Beratung findet auf Augenhöhe statt, also wertschätzend und anerkennend den Fähigkeiten und Ressourcen des_der Ratsuchenden gegenüber. Die_der Beratende ist nicht Expertin/Experte für das Problem, hat daher auch keine fertigen Lösungen parat, sondern bietet allenfalls Vorschläge an, die eine passende Option für die_den Kunde_in sein können - aber nicht müssen.

Fragen sind hier daher mehr als eine Methode der Informationsgewinnung. Vielmehr steckt in jeder Frage auch eine Aussage, die die gewohnte Art, Dinge zu sehen, verstören kann. Die_der fragende Berater_in lädt die_den Kunde_in ein, sich auf eine gemeinsame Lösungssuche zu begeben und ist dabei wahrhaft interessiert daran, wie die/der Ratsuchende mit Problemen umgeht, welche Res-

ourcen sie/er hat, wie sie/er bisher schwierige Situationen gemeistert hat, was sie/er antreibt, etc. Die Fragen sollen immer auch verdeutlichen, dass der_die Kunde_in „aktiv an der Gestaltung ihres Problems beteiligt ist. Ein Problem kommt in den seltensten Fällen aus heiterem Himmel!“²

Konkret gibt es verschiedene Obergruppen von systemischen Fragen:

1. Fragen zum Problemkontext

Aus welchen Verhaltensweisen besteht das Problem? Wann/Wo/Wem gegenüber wird es gezeigt? Wann/Wo/Wem gegenüber nicht? Wer reagiert wie darauf? Wer reagiert am meisten/am wenigsten darauf? u.v.m.

2. Zirkuläre Fragen

Hier wird nicht die Ratsuchende direkt nach ihren eigenen Empfindungen befragt, sondern er oder sie wird gebeten, sich zu überlegen, wie z.B. ein Familienmitglied ihre Stimmung beschreiben würde, was die Freundin zu dieser Situation sagen würde, wie das Kind die Beziehung der Eltern beschreiben würde, etc. Es werden auf diese Weise Beziehungsmuster deutlich und es wird das Angebot zum Einnehmen einer Außenperspektive mit neuen/anderen Sichtweisen auf das eigene soziale System gemacht. Neue Sichtweisen tragen eventuell neue Lösungsideen in sich!

3. Skalierungsfragen

Der_die Kunde_in wird z.B. gebeten: Stellen Sie sich eine Skala von 1 bis 10 vor. Wenn 1 am schlechtesten und 10 am besten ist, wo stehen Sie dann jetzt gerade? Wo standen Sie, als es Ihnen schon einmal schlechter ging als heute? Wo, als es Ihnen besser ging? Wie haben Sie das damals geschafft? Was könnte das nächste Ziel auf der Skala sein? Wie ginge es Ihnen dann? Was wäre anders? Was müsste passieren, damit Sie dahin kommen? Wer würde als erstes merken, dass Sie nun bei der höheren Zahl sind?

Skalierung ermöglicht eine Selbsteinschätzung der aktuellen Situation und der schon bewältigten Strecke. Fortschritte dürfen in kleinen Schritten erfolgen und nehmen den Druck, das Problem jetzt sofort vollständig lösen zu müssen. Die Kund_innen bestimmen selbst ihren ersten Veränderungsschritt und können mit etwas sehr Konkretem und Realisierbaren in ihren Alltag zurückkehren.

Die systemische Haltung dient dazu: Selbst kleinste Veränderungen bewirken in einem



ANTJE SCHMEER-SCHRÖDER

Erziehungsleitung
Osnabrück

Quelle:

1. Ludewig 2005 in Caby/Caby: „Die kleine Psychotherapeutische Schatzkiste“ Teil 1, Borgmann Media, 4. Aufl. 2017, S. 28

2. „Die kleine psychotherapeutische Schatzkiste Teil 1“, S. 27

System im Sinne einer Kettenreaktion viel oder Bedeutsames! Eins zieht das andere nach sich!

4. Bewältigungsfragen

Wie haben Sie es in dieser schwierigen Situation (damals) geschafft, ihr Ziel zu erreichen?

Die Kund_innen registrieren dadurch oft erstmals, dass ihnen etwas gelungen ist, dass sie dabei nicht gescheitert sind, dass sie bestimmte Ressourcen haben, die ihnen dabei geholfen haben und die ihnen für das aktuelle Problem eventuell auch wieder helfen könnten.

5. Fragen nach Ausnahmen

Hier wird nach den Zeiten gefragt, in denen das Problem nicht da war und die Kunden können berichten, wie es ihnen gelungen ist.

Z.B. wird ein Kind, welches die Schule verweigert, nicht danach gefragt, wann es **nicht** zur Schule geht, sondern: „Wann - und vor allem wie - ist es dir gelungen, zur Schule zu gehen?“³

Auch hier wird wieder die Ressource in den Vordergrund gestellt und gemeinsam überlegt, wie es gelingen könnte, diese wieder zu aktivieren.

6. Fragen nach dem guten Grund

Welchen Gewinn oder Vorteile hat ein_e Kund_in durch ihr („problematisches“) Verhalten? Wofür ist das gut? Welchen Sinn macht das? Solche Fragen sollen dazu führen, dass die Kunde_in ihr bisheriges und selbstverständliches, vielleicht auch schon automatisiertes Verhalten noch einmal betrachtet und eventuell in Frage stellt: Muss ich das eigentlich immer (noch) so weitermachen? Oder wäre auch etwas Anderes möglich? Was könnte das dann sein?

7. Die Wunderfrage

Sie gehört zu den Verbesserungsfragen und soll neue/andere (Beziehungs-) Möglichkeiten konstruieren und durchspielen: „Stellen Sie sich vor, Sie gehen heute Abend zu Bett. Während Sie schlafen, werden Sie, ohne dass Sie etwas merken, von einer Fee geküsst und das Wunder geschieht. Ihr Problem ist verschwunden! Was würden Sie am Morgen danach als Erstes anders machen? Was danach? Wer wäre am meisten überrascht davon? Was würden Sie am meisten vermissen in Ihrem Leben, wenn das Problem plötzlich weg wäre?“⁴

Die Liste von Fragen lässt sich natürlich lange fortsetzen und ist stark variierbar. Ich habe hier nur einige genannt, die einen guten ersten Eindruck vermitteln können, wie sich systemische Beratung versteht und welche Funktion Fragen dabei haben. Sie werden in den verschiedenen Methoden der Beratungs-

arbeit wie Systembrett, Skalierung, Aufstellung, Skulptur, Familienskizze, Metapher Arbeit, u.a. so oder so ähnlich stets eingesetzt und lenken das Augenmerk der Beteiligten auf die Erarbeitung von eigenen Lösungsmöglichkeiten. Da es keine von außen aufgesetzten „Expertenratschläge“ sind, sondern aus den eigenen Ressourcen heraus entwickelte Möglichkeitskonstruktionen, ist die Chance groß, dass die Kunden_innen bei der Umsetzung von Veränderungen erfolgreich sind!

Mit dem Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse (1877-1962) beende ich diesen kurzen Einstieg in die „Welt der systemischen Fragen“. Ich finde es wunderschön und denke auch: „... es beleuchtet auf eindrucksvolle Weise, wie Abschied und Neuanfang zu Veränderungen einladen und der Lebenslauf mit seinen unweigerlich auftretenden Ent- und Verwicklungen positiv genutzt werden kann. Aber nicht nur die prozesshaft sich darstellenden Phasen des Lebens, sondern auch der Beginn eines Therapie- oder Beratungsprozesses stellt ein solches Angebot dar. Man fängt etwas Neues an, stellt sich der Chance herauszufinden, was eventuell verändert werden könnte, und lässt vielleicht auch Gewohntes hinter sich.“⁵

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten.

An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegenschicken,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und
gesunde!

Quellen:

3. „Die kleine therapeutische Schatzkiste Teil 1“, S.47
4. Nach Schlippe/Schweitzer: „Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I“, Vandenhoeck & Ruprecht 2016, S. 259
5. Caby/Caby: „Die kleine Psychotherapeutische Schatzkiste, Teil 2“, Borgmann Media, 3. Aufl. 2017

DENKANSTÖßE DURCH „RICHTIGE“ FRAGEN

„Wer fragt gewinnt!“, sagt ein altes Sprichwort. Aber was gewinnt man eigentlich? Es gibt eine Menge verschiedener Fragen. Wie die Fragewörter „wer, wie, wo, was“ auf eine offene Frage hindeuten, so zeichnen sich geschlossene Fragen durch konkret formulierte Fragestellungen aus, bei der die Antwortmöglichkeiten bereits festgelegt sind, wie beispielsweise ein „Ja oder Nein“.

Während die Antwort auf eine offene Frage sehr ausschweifend sein kann, scheint die geschlossene Frage, einen_eine Antwortgeber_in in eine bestimmte Richtung drängen zu wollen. Dadurch kann eine Antwort zum Beispiel verzerrt werden, wenn sie nicht der eigentlichen Meinung des Befragten entspricht, er aber nur zwei Antwortmöglichkeiten hat. Es scheint als machen uns manche Fragen handlungsunfähig, da sie nur auf Erkenntnisgewinn abzielen. Ganz anders als systemische Fragen.

Sie sollen nicht nur zum Erkenntnisgewinn führen, sondern einen Raum öffnen für kreative Möglichkeiten. Dabei spielt die Betrachtung neuer Perspektiven und differenzierter Sichtweisen eine große Rolle. Das heißt man sollte eingefahrene Denkweisen verlassen und auch andere Wege zulassen. Zudem dienen sie dem besseren Verständnis von Zusammenhängen und Handlungsweisen, welche im Anschluss hinterfragt oder auch verändert werden können.

So kommt es manchmal auch in der Kinder- und Jugendhilfe vor, dass ein Team trotz mehrfacher kontroverser Diskussionen nicht mehr weiterkommt. Es scheint als gäbe es keine Lösung für eine bestimmte Situation. Um eine derartig festgefahrene Situation doch zu lösen, können systemische Fragen helfen, den Blickwinkel zu erweitern. Dazu gehört allerdings auch eine hohe eigene Flexibilität, um neue Möglichkeiten und Ideen realistisch werden zu lassen.

Fragetechniken der systemischen Beratung sind folgende:

- **„Zirkuläre Fragen:** Dienen vor allem dazu, der aktuellen Situation eine neue Perspektive zu verleihen und daraus neue Ansätze und Ideen zu entwickeln. Bei zirkulären Fragen wird der Aufmerksamkeitsfokus auf die Wahrnehmung der Situation aus den Augen einer anderen Person gelenkt.

„Wie würde sich die Situation aus Sicht von Kollege Meier darstellen?“

- **Hypothetische Fragen:** Stellen eine sehr

gute Einladung zu Gedankenexperimenten dar. Sie führen zwar nur selten zu einer direkten Lösung eines bestehenden Problems, aber sie sind ein hervorragender Türöffner für neue Ansätze in alle denkbaren Richtungen.

„Was wäre, wenn plötzlich das Problem gelöst wäre?“

- **Lösungsorientierte Fragen:** Sind aus dem Coaching kaum noch wegzudenken. Im Business-Bereich kann man sie sehr gut einsetzen, wenn die Diskussion immer wieder um die Defizite eines Problems, eines Projekts oder einer Situation kreist. Durch lösungsorientierte Fragen wird der Fokus auf mögliche Lösungen und die vorhandenen Ressourcen gelenkt. Dadurch lassen sich Diskussionen insgesamt positiv gestalten.

„Wann lief oder läuft es gut?“

- **Skalierende Fragen:** Verfolgen gleich zwei Ziele. Zum einen kann man damit die Komplexität einer vorhandenen Situation temporär reduzieren und zum anderen Probleme in das richtige Verhältnis setzen.

„Wie beurteilen Sie das aktuelle Problem auf einer Schwierigkeitsskala von 1 bis 10, wobei 1 'kein Problem' und 10 'unbeherrschbar' darstellt?“

- **Paradoxe Fragen:** Paradoxe Interventionen unterstützen zunächst bei der Einordnung von Problemen und Anliegen. Allerdings geht ihre Wirkung weit darüber hinaus, denn durch paradoxe Fragen werden mitunter die kreativsten Lösungen gefunden.

„Wie können wir das Projekt völlig zum Scheitern bringen?“¹

Derartige Fragen fördern Informationen und konstruieren zudem neue Sichtweisen im System. Sie erhöhen die Neugier und erhalten die Aufmerksamkeit zu einem eigentlich festgefahrenen Thema. Auch schaffen sie die Möglichkeit, die Sicht von anderen auf die eigene Person genauer kennenzulernen oder das Gefühl von Zusammenarbeit zu verstärken.

Formulierte Fragen können viel über unsere Zielstellung und unsere Haltung aussagen, deshalb ist es oftmals vorteilhaft die „richtigen“ Fragen zu stellen. Welche Fragetechnik allerdings die Beste ist, hängt ganz von den Beteiligten ab und sollte je nach Situation abgewogen werden. Es ist jedoch auch von Bedeutung, eine ausgeprägte Diskussionskul-



MIRA KAMPER

Hausleitung

Wohngruppe Bippen

Quelle:

1. Jens Kutschick, März 2015 „Aktuelles, Allgemein, NLP“
<https://www.diedenkweisen.de/systemische-fragen/> Auszug am 13.10.19

tur unter den Beteiligten zu haben, damit neue Denkweisen eröffnet und kreative Lösungen entwickelt werden können.

Bezogen auf die Ausgangsfrage lässt sich daher sagen, dass systemische Fragen die Möglichkeit bieten, neue Perspektiven zu gewinnen, seine eigene Einstellung zu verändern und die Gedankenrichtungen zu verviel-

fältigen. Man bekommt demnach auch mehr Handlungsfähigkeit, um bestimmte Situationen doch zu lösen und eröffnet dabei andere Blickwinkel, die auch allen Beteiligten viel Gewinn bringen können. Systemische Fragen sollen helfen, den Kern von Problemen zu erforschen und einen besseren Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt zu liefern.

Literatur:

Carmen Kindl-Beilfuß „Fragen können wie Küsse schmecken – Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene“, 2008, S. 13; Jens Kutschick, März 2015 „Aktuelles, Allgemein, NLP“ <https://www.diedenkweisen.de/systemische-fragen/> Auszug am 13.10.19)

NICHTS ALS FRAGEN

Fragen gibt es viele... Wissensfragen, Kinderfragen, zirkuläres Fragen, sinnlose Fragen, berufliche Fragen, politische Fragen, medizinische Fragen... und Lebensfragen.

Haben Sie schon mal von den Big Five gehört?

Vielleicht denken Sie jetzt sofort an die Big Five, auf Deutsch die „Großen Fünf“, wie früher Großwildjäger_innen fünf bestimmte Tiere in Afrika bezeichnet haben und die jeder/jede Safariteilnehmer_in gerne sehen wollte. Aber darum geht es hier nicht... obwohl wir unser Leben vielleicht auch als eine einzige spannende Safari bezeichnen könnten?

Es geht um eine Lebensfrage, eingewoben in eine unterhaltsame Geschichte in dem Buch „The Big Five for Live“, geschrieben von John Strelecky. Obwohl dieses Buch schon 2009 erschienen ist, hat es von seiner Aktualität noch nichts eingebüßt.

Worum geht es? Eine elementare Frage, die der Autor stellt, lautet:

„Stellen Sie sich vor, ihr Leben wäre ein Spiel. Und das Spiel haben Sie nur gewonnen, wenn Sie fünf Dinge, die Ihnen wichtig sind, auch erreicht haben. Was wären das für fünf Dinge?“ „The Big Five“ sind demnach die fünf wichtigsten Dinge, die ein Mensch im Laufe seines Lebens getan oder erlebt haben möchte. Indem man sich darüber im Klaren wird, welche Dinge das sind, die man für sich festgelegt hat, entsteht ein ganz individueller Maßstab für ein erfolgreiches und erfülltes Leben.

Häufig sind dies andere Dinge als das, worauf wir im Alltag unsere Aufmerksamkeit richten. So wie Mama Gombe es im Buch „Die Safari des Lebens“ vortrefflich formuliert:

„Es gibt einen Ort in unserer Seele, an dem wir unsere größten Wünsche aufbewahren.“

Aber diese Fragestellung ist es nicht allein, das würde dem Buch nicht gerecht werden. Es geht auch um die visuelle Fragestellung, dass man am Ende seines Lebens durch sein eigenes Museum geht. Erlebnisse, Momente, mit denen Sie ihr Leben verbracht haben, werden in Ihrem Museum ausgestellt werden. Aber nur Wahrheiten, keine Wünsche, Träume, Fantasien. Die Realität wird zum Ende des Lebens in diesem Museum abgebildet und man selber schreitet hindurch. Was würden Sie sehen?

Als Beispiel: Wenn Sie 90 % Ihrer Zeit mit Fernsehen verbringen würden, würden 90 % der Bilder Sie beim fernsehgucken zeigen. Wenn Sie, sagen wir mal 40 % mit Reisen verbringen würden, so wären ihre Reiseerlebnisse auf Bildern gebannt. So beeinflusst jeder Tag ihr Museum.

Und jetzt stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie würden **jetzt** durch ihr persönliches Museum gehen dürfen? Wie würde es sich gestalten? Sind Sie glücklich und zufrieden über Ihre bisherige private Ausstellung in Ihrem Museum? Oder erschreckt es Sie? Sind Sie traurig, weil Sie bisher ihre Big five for Live noch nicht realisiert haben oder gar nicht wissen, was



SABINE WIECZOR-
KOWSKY

Bereichsleitung

sind überhaupt meine Big five?
Dieses Erschrecken darüber kann sehr dienlich sein und den Motivationsmotor der Veränderung anspringen lassen. Resümieren über Vergangenes bringt häufig eine Neujustierung

hervor oder auch die Feststellung: „Hey, ich bin zufrieden und auf dem richtigen Kurs.“
Auf jeden Fall wünsche ich Ihnen im Sinn zu haben, dass das Leben nicht im Konjunktiv stattfindet.

WENN KINDER NACH DEM STERBEN FRAGEN

Die Welt steckt für junge Menschen im Vorschul- und Grundschulalter voller Wunder. Warum schneit es im Winter? Warum fallen die Blätter vom Baum? Warum leuchtet die Lampe? Warum ist das Auto rot? Warum hat der Nachbar zwei Hunde? Warum trägt die Frau da eine Brille? Warum hat der Mann dort so komische Haare?

Warum? Warum? Warum fragen sie, ganz unermüdlich und ungeniert. Manche dieser Fragen bringen uns Erwachsene in Verlegenheit, andere zum Lachen und viele von ihnen zum Nachdenken.

Warum ist der Himmel blau? Man möchte den jungen Menschen möglichst korrekte Antworten auf all ihre Fragen geben und ihnen die Welt erklären - die wir oft selbst nicht verstehen. Wir kramen, auf der Suche nach Antworten, in unseren Gedächtnissen. Erinnern uns dunkel, dass der/die Lehrer_in im Physikunterricht etwas von Lichtbrechung und Wellenlängen erzählt hat. Während wir noch überlegen, wie man dieses Halbwissen kindgerecht verpackt, hat der junge Mensch voll Wissensdurst schon die nächste Frage parat: Warum können Vögel fliegen? Wieder eine sehr wichtige und berechtigte Frage! Weil die Luft ihn dank seiner Flügel trägt?

Das Schöne ist, dass einen jungen Menschen solch sinnstiftende Antworten viel stärker in seiner Neugierde befriedigen, als wenn wir über Aerodynamik und von hohlen Knochen sprechen. Sie ihn stellt es nicht zufrieden, wenn er sie weiß, wie viele Kilometer die Sonne von der Erde entfernt ist und welche Gase auf ihr verbrennen, wenn er die Frage nach dem „Warum“ des Sonnenscheins stellt. Dass Pflanzen die Sonne zum Wachsen brauchen, ist eine Antwort, die dem jungen Menschen seine Welt erklärt.

Was aber, wenn der junge Mensch eine Frage stellt, auf die wir keine Antwort wissen? Nicht, weil wir erst selbst in einem Lexikon nach-

schlagen oder Google befragen müssten, sondern weil es die Antwort darauf nicht gibt. Weil wir uns nicht trauen, uns selbst eine Antwort darauf zu geben. Oder weil wir unsicher sind, was wir einem jungen Menschen als Antwort überhaupt „zumuten“ dürfen.

Warum sterben wir? - Eine Frage, die nicht selten zunächst sprachlos macht. Wie kommt ein junger Mensch, der am Anfang seines Lebens steht, auf solch eine Frage? Die im weiteren Verlauf zu vielen weiteren Fragen führt, zu Sorgen und eigenen Ängsten. Müssen wir junge Menschen vor gewissen Dingen, wie dem Thema Tod, schützen? Wie verarbeitet ein junger Mensch die Erfahrungen mit dem Tod?

Mit jungen Menschen über das Sterben zu sprechen, ist gewiss keine leichte Aufgabe. Viele verschiedene Faktoren (Umstand des Todes, Beziehung zum Toten/ zum Gesprächspartner, momentane Gefühlslage) können das gemeinsame Gespräch beeinflussen. Je nach Alter stellen junge Menschen ganz unterschiedliche Fragen zum Tod, wie sie auch unterschiedliche Anforderungen an das Leben selbst stellen. Diese Erfahrung habe auch ich im vergangenen Jahr gemacht.

Auf dem Geburtstag meines Schwagers wurde ich von meinem Neffen aufgeregt begrüßt. Schon aus zwanzig Meter Entfernung rief er mir zu, dass Opa heute nicht da sei, denn Opa wäre gestorben.

Als sein Opa zwei Monate zuvor verstarb, war mein Neffe vier Jahre alt. „Gestorben“ bedeutete für ihn: Opa ist heute nicht da. Oma war schließlich alleine zum Geburtstag gekommen. Etwas, das er zuvor noch nie erlebt hatte. Für die Tatsache, dass Opa auch bei künftigen Treffen nicht mehr dabei sein würde, suchte er immer wieder die Bestätigung: Ja, Opa ist nicht mehr da.

Ein zeitliches Gefühl, und was „Endlichkeit“ bedeutet, fehlte ihm zu diesem Zeitpunkt noch. Eine Fähigkeit, die sein älterer Bruder im Grund-



A. H.

Psychologischer Dienst
Meppen

schulalter bereits besaß: Nein, auch Weihnachten und zum nächsten Geburtstag wäre Opa nicht mehr da. Diese Gewissheit begründete sich für ihn stärker in der Tatsache der Beerdigung des Großvaters als in der Vorstellung vom Tod selbst. Damit wäre Opa jetzt irgendwo im Himmel. Vielleicht bei den Sternen.

Was aber, wenn den jungen Menschen ein „Opa ist nicht mehr da“ nicht genügt? Wenn sie älter werden, mehr und ganz andere Fragen haben? Wenn sie mit der eigenen Sterblichkeit konfrontiert werden und unsere Antwortfähigkeiten an ihre Grenzen kommt? Wenn uns unsere eigene Betroffenheit und Trauer sprach- und hilflos machen?

Es ist wichtig, sich zuzugestehen, nicht alles beantworten zu können. Dass wir akzeptieren, dass nicht alles einen Sinn ergeben muss. In vielen Fällen haben junge Menschen bereits ganz eigene (sehr individuelle) Vorstellungen und Ideen davon, was „sterben“ für sie bedeutet und wie der Tod aussieht. Hinter ihren Fragen steckt oft nicht der Wunsch nach wissenschaftlichen Antworten, sondern nach Bestätigung eigener Vorstellungen. Nach Beruhigung, nach Verständnis und danach, gehört zu werden.

Zuhören, sich Zeit lassen, Zeit geben und Raum schenken, das sind die wertvollsten Kräfte in einem gemeinsamen Gespräch über das Sterben. Nur sehr selten sucht der trauernde Mensch (ob jung oder alt) nach konkreten Ratschlägen wie: „du musst“ oder: „du

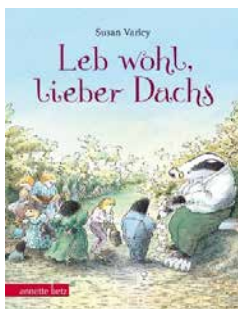
darfst nicht“. Zuhören, sich die Geschichten, Erinnerungen und Vorstellungen erzählen lassen und Halt durch das da sein geben.

Häufig fällt es Erwachsenen schwer, den Tod beim Namen zu nennen oder die unumkehrbare Tatsache auszusprechen. Wir nutzen in unserer Kultur viele Umschreibungen, tröst spendende Metaphern und Rituale. Je kleiner die jungen Menschen sind, umso schwerer fällt es ihnen, mit diesen Bildern etwas anzufangen. Sie nehmen „er ist friedlich eingeschlafen“ wörtlich, können mit der Vorstellung „sie hat das Zeitliche gesegnet“ nichts anfangen und fragen verunsichert, wohin derjenige denn gegangen ist, wenn er „dahingegangen ist“.

Tod bedeutet, dass der Körper aufgehört hat zu funktionieren. Der Mensch hat aufgehört zu atmen, zu laufen, zu fühlen. Entweder, weil er sehr, sehr krank war, sehr, sehr alt oder einen sehr, sehr schweren Unfall hatte. Je älter die jungen Menschen werden, desto eher wird der Tod als Tatsache begriffen. Ihn zu verstehen, heißt aber nicht, ihn auch bewältigen zu können. Mitunter wird Ungerechtigkeit empfunden, Wut oder Hilflosigkeit. In solchen Fällen können Trauerbegleitungen oder spezielle Trauergruppen helfen. Zahlreiche liebevoll geschriebene und illustrierte Bücher können darin unterstützen, (gemeinsam) Antworten zu finden, Trost zu spenden oder sich auf eigene, kreative Weise mit dem Thema auseinander zu setzen. Je nach Altersklasse und der jeweiligen Situation.

Buchvorschläge zum Thema:

Über den Tod sprechen



„Leb wohl lieber Dachs“
ISBN 9783219115284

„Die Geschichte von den Wasserkäfern und der Libelle“ - frei im Internet verfügbar

Für trauernde junge Menschen



„Ich habe dich im Herzen: Erinnerungsbuch für trauernde Kinder“
ISBN 9783629142214

Für begleitende Personen

„Wenn Kinder nach dem Sterben fragen“
ISBN 9783451613104



VIELE FRAGEN, DIE UNS GESTELLT WERDEN

Viele Fragen, auf die das pädagogische Fachpersonal im Alltag mit den jungen Menschen antworten muss. Nicht immer sind diese Gespräche einfach. Die meisten Kinder und Jugendlichen verstehen nicht, warum Mama und Papa sich nicht kümmern können. Dieses zu erklären, sodass die jungen Menschen es verstehen können, gehört bei der Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe dazu. Es kommt jedoch trotzdem oft vor, dass Erklärungen nicht verstanden werden, da die Kinder und Jugendlichen es nicht nachvollziehen können. Für die Kinder- und Jugendlichen ist es nicht leicht, wenn sie bei Freunden sehen, wie es in deren Familien ist. Oft vergleichen sie sich und denken darüber nach, warum sie nicht so ein „normales“ Leben führen können. Als pädagogisches Fachpersonal ist es daher wichtig Verständnis zu zeigen und Aussagen der Kinder- und Jugendlichen ernst zu nehmen. Häufig kommt es zu Unverständnis, wieso Eltern Dinge erlauben, z.B. Handynutzung mit Sim-Karte, die Erzieher_innen und Vormünder_innen nicht erlauben dürfen. Scheinbar dürfen alle anderen mehr als unsere jungen Menschen. Weiter ist es schwierig für sie nachzuvollziehen, wieso sich Eltern nicht kümmern können, „die sind doch schon groß/erwachsen!“

Es gibt junge Menschen, die Antworten auf ihre Fragen finden. Sie verstehen, dass sie selbst keine Schuld daran haben, nicht bei den Eltern zu leben. Sie lernen, wieso es wichtig ist sich an Regeln und Strukturen zu

halten. Sie entdecken sich selbst, bilden eine eigene Identität und werden bei der Backhaus Kinder- und Jugendhilfe „erwachsen“.

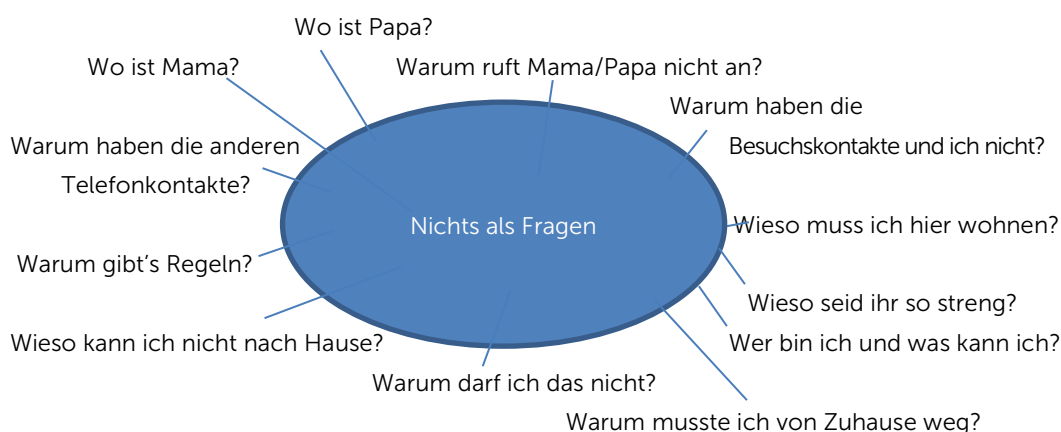
Auf der anderen Seite gibt es junge Menschen, die es leider nicht schaffen sich ganz auf diese Situation einzulassen und „scheitern“ aus der eigenen Sicht. Sie fragen sich dann vielleicht, was habe ich „Falsch“ gemacht oder was kann ich „besser“ machen? Auch auf diese Fragen lassen sich die Antworten, die die bei uns lebenden jungen Menschen wiederkehrend durch das pädagogische Fachpersonal erhalten, anwenden. Ein Beispiel was sich dazu nennen lässt und zeigt, dass unsere Arbeit nach Kind im Mittelpunkt (KiM) auch wirkt, wenn es nicht immer so scheinen mag, ist: Ein mittlerweile junger Erwachsener der nach seiner Zeit bei der Backhaus Kinder- und Jugendhilfe erkannte, obwohl er „gescheitert“ war, den jungen Menschen der Wohngruppe sagte, „hört bloß auf die Erzieher_innen!“. Als guter Rat, den er scheinbar nie selbst annehmen wollte, teilte er jungen Menschen mit, denen er die gleichen negativen Erfahrungen, die er aus eigener Sicht durchlebte nach der Zeit bei Backhaus, ersparen wollte.

Es zeigt sich, dass wir auf unser Konzept „Kind im Mittelpunkt“ vertrauen können. Egal wie schwierig eine Situation mit einem jungen Menschen scheinen mag, können wir uns diese oder ähnliche Situationen ins Gedächtnis rufen. Vielleicht sogar als Motivation der eigenen Arbeit ansehen und um das eigene pädagogische Handeln zu begründen.



DANIELA DALLHERM

Erzieherin
Intensivpädagogische
Wohngruppe Borken



PUBERTÄT - UND ALLES STEHT IN FRAGE

Als ich das Thema des aktuellen „Durchblick“ „Nichts als Fragen“ hörte, entstand sofort spontan eine Assoziation zur Entwicklungsphase der Pubertät. Auch wenn wahrscheinlich im „Durchblick“ schon öfter Artikel dazu geschrieben wurden, möchte ich meine Gedanken dazu äußern, weil ich glaube, dass man nicht oft genug über die einzelnen Entwicklungsphasen der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen nachdenken kann.

Ob im privaten oder beruflichen Bereich, viele Eltern, deren Kinder sich in dieser Entwicklungsphase befinden, oft auch Lehrer_innen und Erzieher_innen, wirken ratlos, teilweise verzweifelt; verstehen ihre Kinder nicht mehr bzw. glauben, sie nicht mehr zu kennen.

Pubertät- plötzlich sind die Jugendlichen einerseits instabil, verletzlich und sensibel, auf der anderen Seite plötzlich stark, allwissend, unabhängig. Die Welten klaffen auseinander: Eltern mit den alltäglichen Anforderungen, die bisher weitgehend erfüllt wurden, haben plötzlich wachsende Sorge, dass die bisher gemeinsamen Wertvorstellungen verlassen werden, auch, weil sie immer weniger Einblick in das Leben ihres Kindes bekommen, Jugendliche mit ihrem Drang, Neues auszuprobieren, Grenzen zu testen und sich nicht fremdbestimmen zu lassen.

Jugendliche zeigen plötzlich Verhaltensweisen, die die Eltern bei ihrem Kind nie vermutet hätten. Sie haben Sorge, ob ihre bisherigen Bemühungen um eine angemessene Erziehung umsonst waren, befürchten ein Abgleiten der Kinder in kriminelle oder soziale Abgründe.

Schluss mit der Harmonie in der Familie, stattdessen gibt es Streitigkeiten, ständige Auseinandersetzungen, Provokationen, Grenzüberschreitungen, Wut und Tränen bei allen Beteiligten. Nicht nur in Familien, die schon bisher das Zusammenleben als anstrengend erlebt haben, sondern auch in Familien, die sich selbst als harmonisch beschreiben, ist der Zeitpunkt der emotionalen, körperlichen und sozialen Verselbstständigung der jungen Menschen ein schwieriger Prozess, der alle Beteiligten vor hohe Ansprüche stellen kann. Aus dieser Sorge und Angst heraus reagieren Eltern dann häufig mit überzogenen Maßnahmen oder entziehen sich dem Erziehungsprozess. Sie können nur schwer die notwendige Gelassenheit und Klarheit entwickeln, die gerade in dieser Zeit hilfreich und notwendig ist.

Aber was passiert hier eigentlich?

Der Übergang vom Kind zum Erwachsenen geht einher mit biologischen Reifungsschritten, die gemeinhin mit dem Begriff Pubertät bezeichnet werden. Diese körperlichen Veränderungen unterliegen der Steuerung durch verschiedene Hormone, die Einfluss auf das Körperwachstum, die Veränderungen des Anteils von Muskelgewebe zu Fettgewebe, die Reifung und Belastbarkeit von Atmungssystem und Blutkreislauf sowie die Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale und die Reifung der Sexualorgane haben. Aber damit nicht genug, gleichzeitig vollzieht sich ein Umbau des Gehirns, wie seit einiger Zeit v.a. auch mit Hilfe der bildgebenden Verfahren bewiesen werden konnte. Zu Beginn der Pubertät steigt die Menge der grauen Substanz (Nervenzellkörper) im Gehirn erheblich an und unzählige Synapsen entstehen, die dann alsbald wieder (je nach Nutzung) ausgedünnt werden. Der Bereich des Gehirns, der sich unglücklicherweise zum Schluss entwickelt und erst im frühen Erwachsenenalter vollständig ausgereift ist, ist der präfrontale Cortex. Dieser Teil des Gehirns befindet sich an der Stirnseite und ist unter anderem verantwortlich für die Regulierung von Aufmerksamkeit, die Kontrolle von Impulsen, für Planung und zielgerichtetes Handeln.

Diese vielfältigen biologischen Veränderungen, mit denen der/die Jugendliche erst einmal lernen muss umzugehen, werden von einer Reihe psychosozialer Veränderungen begleitet, die den langsamen Eintritt des Heranwachsenden in die Erwachsenenwelt kennzeichnen. Die seelische Auseinandersetzung mit den körperlichen und psychosozialen Veränderungen an der Schwelle zum Erwachsenwerden bezeichnet man als Adoleszenz. Unter den Entwicklungsaufgaben des Adoleszentenalters ist die Entwicklung von Identität



PETRA WAGENER

Erziehungsleitung
Berlin // Seehausen



Bildquelle:
adel / pixelio.de

besonders hervorzuheben. Identität sind jene Eigenschaften, die eine Person kennzeichnen und daher unverwechselbar machen und diese müssen sich in Kongruenz befinden zwischen der Selbstwahrnehmung und den wahrgenommenen Einschätzungen durch die Anderen. Die kritischen Fragen sind: Wer bin ich? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was ist der Sinn des Daseins? Der_die Jugendliche sucht Wurzeln - biologische und biographische - um das, was er an Möglichkeiten in sich fühlt, wirksam und stimmig zum Ausdruck bringen zu können.

Auf der kognitiven Ebene löst in der Adoleszenz das Denken in formalen Operationen das konkret anschauliche Denken ab. Die Fähigkeit hypothetisch, d.h. in Möglichkeiten denken zu können, die Fähigkeit in abstrakten Begriffen denken zu können und nicht zuletzt die Fähigkeit, den Standpunkt, von dem aus gedacht wird auch bei anderen vollgültig einnehmen zu können, führen zu einer Veränderung der bisherigen Bewertungs- und Orientierungssysteme. Ebenso nimmt die Fähigkeit zu Introspektion und Selbstreflexion zu. Der_die Jugendliche wird kognitiv in die Lage versetzt, mit zunehmender Kritikfähigkeit seine_ihre ganz persönliche Stellung zur Welt zu entwickeln, er_sie muss Autoritäten und Wertssysteme nicht mehr unhinterfragt übernehmen. Er_sie schickt sich an, ein unverwechselbares Mitglied der Gesellschaft zu werden mit einem einzigartigen Lebensentwurf. Zeitlich reicht die Adoleszenz so ungefähr vom 11. bis 21. Lebensjahr.

Welche Veränderungen für den_die Jugendliche_n sind damit konkret gemeint?

Einer der wichtigsten Prozesse innerhalb der Adoleszenz ist die Ablösung vom Elternhaus, mit der häufig auch Probleme und Spannungen in der Familie einhergehen. Hier geht es nicht nur um die Veränderungen des_der Jugendlichen, sondern in Folge davon natürlich genauso auch um die Veränderungen in den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, die auch zu einer Veränderung der Paarbeziehung der Eltern und zur Veränderung der ganzen Familie führen.

Das „Weltbild“ eines Kindes entwickelt sich zunächst in Übereinstimmung mit den Ansichten und Gewohnheiten der Eltern, auf der Grundlage der Bindung und der Identifikation des Kindes mit den Eltern. Die Eltern sind diejenigen, an denen das Kind sich misst, denen es in seinem Verhalten gefallen will, sie

sind auch diejenigen, die das Kind befähigen, Frustration und Spannung auszuhalten. Aber diese konkreten Identifikationen (mit dem einen Vater, mit der einen Mutter, mit der Lieblingslehrerin...) müssen aufgegeben werden zugunsten der Entwicklung eigener, umfassenderer Vorstellungen, wie man als Mutter, Vater, Ehepartner_in, Staatsbürger_in und in der Berufsrolle agieren kann. In der Adoleszenz beginnt der_die Jugendliche sich seine eigene, individuelle Weltanschauung aufzubauen, er_sie entwickelt Werte und ein ethisches System, das als Leitfaden für sein Verhalten dient. Dazu ist es erforderlich, zunächst einmal alles in Frage zu stellen, neu zu prüfen. Die primäre Sozialisationsinstanz Familie tritt zurück zugunsten der Vergemeinschaftung in der Gruppe Gleichaltriger, der sogenannten peergroup. Nur hier kann die für die Übernahme der Rollen in der Gesellschaft so wichtige symmetrische soziale Kooperation eingeübt werden. In der Zeit der Ablösung von den Eltern, die geprägt ist durch Widersprüche und Krisen bietet die peergroup Orientierung und Halt. Hier werden den Jugendlichen Verhaltensweisen ermöglicht, die durch die elterliche Autorität unterdrückt wurden, sie bietet den Freiraum für das so wichtige Sich-Ausprobieren. Jugendliche geben Versuchen nach, testen Grenzen aus, klären ihr Verhältnis zur Sexualität, zu Alkohol und manchmal auch zu Drogen. Die Jugendphase ist ein psychosoziales Moratorium, ein Freiraum für die Erprobung neuer Rollen, die am Ende zu dem je individuellen Lebensentwurf führen.

Das Entdecken der eigenen Sexualität ist ein entscheidender Faktor in der Phase der Adoleszenz. Die Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale, der Wachstumsschub und die körperlichen Veränderungen führen dazu, dass das Körperschema als ein Teil des Selbstbildes neu integriert und angenommen werden muss. Der heutzutage recht öffentliche Umgang mit den Themen Sexualität und v.a. der Schönheitswahn, gesteigert durch Sendungen, wie z.B. „Germanys Next Topmodel“ und verschiedene private Vorabendserien, die suggerieren, dass man unbedingt gut aussehen muss, um erfolgreich zu sein, bleibt nicht ohne Folgen.

Außerdem haben sich die Generationen verändert. Wenn die Eltern die gleichen Klamotten tragen wie ihre Kinder, einen ähnlichen Musikgeschmack haben und vielleicht auch noch in den gleichen Cafés verkehren, wie

soll man sich dann abgrenzen?

Seit vielen Generationen schildern Erwachsene die Jugend als respektlos, von falschen Freunden leicht beeinflussbar, leichtsinnig und impulsiv. Machen wir uns jedoch oben Gesagtes deutlich, dann verstehen wir, dass dieses Verhalten, wie der kürzlich verstorbene Familientherapeut Jesper Juul richtig sagt, nicht primär gegen die Eltern gerichtet ist, sondern als ein Teil des Probierens verstanden werden muss.

"Vertrauen hat ja nichts mit der Überzeugung zu tun, dass Kinder alles tun, was ihre Eltern für richtig halten, und das unterlassen, was diese für falsch halten. Das Vertrauen, das Kinder von ihren Eltern so sehr benötigen, ist die Zuversicht, dass die Kinder ihr Bestes ge-

ben, um zu dem Menschen zu werden, der sie gern sein möchten. Und zwar auf dem Fundament, das sie gemeinsam mit ihren Eltern, dem Kindergarten, der Schule und ihrem gesamten Netzwerk errichtet haben", so Juul. Also lasst uns- uns und unseren Kindern- vertrauen und die richtige Balance finden zwischen

Halten und Loslassen, Kontrolle und Vertrauen, Grenzen setzen und Freiraum lassen. Lasst uns aushalten, dass die Kinder sich zeitweise distanzieren und Geheimnisse haben. Und vor allem, lasst uns aushalten entidealisiert zu werden, statt beste Mama und bester Papa müssen auch wir uns ablösen und verändern und jetzt erwachsene Partner unserer Kinder werden.

Quellen:

Prof. Dr. Franz Resch, Psychiatrische Klinik, Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie

<https://www.neurologen-und-psychiater-im-netz.org/kinder-jugend-psychiatrie/warnzeichen/adoleszenz-adoleszenzkrisen/pubertaet-und-adoleszenz>

Stangl, W. (2019). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. <https://paedagogik-news.stangl.eu>

BITTE KLOPFEN!

„Wenn am Anfang eine Idee nicht absurd klingt, dann gibt es für sie keine Hoffnung.“

(Albert Einstein)

Anfangs skeptisch, aber auch neugierig bin ich der Aufforderung „Bitte klopfen!“ von Dr. Michael Bohne, Psychiater und Psychotherapeut in Hannover, gefolgt. Ich habe bei ihm die dreiteilige Fortbildung zu PEP® (Prozess- und Embodimentfokussierte Psychologie) im Frühjahr 2019 erfolgreich abgeschlossen. Nun bin ich PEP® Anwenderin. Was bedeutet das? Ich habe eine die Selbstwirksamkeit aktivierende Zusatztechnik erlernt, die recht ungewöhnlich und spielerisch erscheint und die ich nun auch in meiner Tätigkeit als Erziehungsleitung einfließen lassen kann. Gleichzeitig nutze ich sie seitdem gern auch für mich.

Langjährige Erfahrungen aus der Psychotherapie, Beratung und auch Pädagogik zeigen, dass allein das Gespräch als Mittel zur persönlichen Veränderung und Bearbeitung von emotionalem Stress und Problemen häufig nicht ausreicht und erfolgreich ist, da Gefühle

eigenen Gesetzen folgen. Gefühle bestehen zum großen Teil aus Körperwahrnehmungen, sie sind im Körper verankert und lassen sich nicht allein über den Verstand steuern und verändern. Das wissen wir alle nur zu gut aus eigener Erfahrung! Es reicht oftmals nicht aus, dem emotionalen Problem mit Logik beizukommen und uns z. B. zu versichern, die gefühlte Angst sei irrational. Sie ist trotzdem da, scheint in uns verankert und überwältigt uns, wenn sie es will! Daher ist es für Dr. Michael Bohne nur logisch, den Körper in Veränderungsprozesse von dysfunktionalen Emotionen einzubeziehen.

In unserem pädagogischen Alltag reden wir oft unermüdlich auf unser Gegenüber ein und hoffen, mit unserer Logik etwas bei ihm zum Positiven zu verändern. Doch leider... oftmals weit gefehlt. Die Frustration steigt und wir zweifeln an unserer Kompetenz, da die erhoffte Veränderung nicht erfolgt. Unser Ge-

PETRA SCHMACKPEFFER

Erziehungsleitung
Oldenburg

genüber scheint gefangen in seinem emotionalen Stress. Wir analysieren dann die Situation und finden plausible Erklärungen für sein Verhalten und seine Emotionen - begründet in seiner Geschichte und seinen Erfahrungen. Und... wie geht's dann weiter? Was können wir unserem Gegenüber noch anbieten? Zum Beispiel PEP®! Sie ist eine bifokal-multisensorische Interventionstechnik, die mit psychodynamischen, systemischen und hypnotherapeutischen Strategien kombiniert wird.

Mit dem Einbeziehen des Körpers (z. B. bestimmte Augenbewegung beim EMDR und Klopftechniken) konnten in der Psycho- und Traumatherapie und dem Coaching prägnante Erfolge erzielt werden. Daher wird diesen Methoden immer mehr Beachtung zuteil. Sowohl in meiner Weiterbildung zur Supervisorin als auch als Teilnehmerin einer Supervision kam ich mit der Klopftechnik direkt in Berührung. Es lassen sich mit dieser Methode belastende Gefühle erstaunlich gut und teilweise auch überraschend schnell reduzieren. Das Belastende kann sich sowohl in der Vergangenheit oder Gegenwart befinden als auch die Zukunft betreffen.

Diese innovativen Techniken werden aktuell unter dem Begriff bifokal-multisensorische Interventionsstrategien (BSMI) vereint.

In eigener Praxis und im Austausch mit vielen Menschen entwickelte Dr. Michael Bohne die Klopftechnik PEP® seit Jahren immer weiter und versucht, sie zu entmystifizieren und vielen interessierten Fachkräften näher zu bringen. Dr. Michael Bohne setzte diese Methode anfangs schwerpunktmäßig bei professionellen Musiker_innen ein, die großes Lampenfieber hatten - wenngleich sie Koryphäen auf ihrem Gebiet waren. „Unlogische“ Ängste kamen vor oder bei dem Auftritt hoch, die sie innerlich schrumpfen ließen und aus ihrem „Echtzeitalter“ katapultierten. Sie fühlten sich klein, trauten ihren Fähigkeiten kaum noch oder hatten Probleme, sie abzurufen. Mittels PEP® bearbeitete Dr. Michael Bohne mit ihnen ihr Lampenfieber - oftmals waren nur ein oder zwei Stunden notwendig, damit sie auch vor und auf der Bühne im aktuellen Alter mit ihren damit verbundenen Kompetenzen verbleiben konnten. Es wirkte! Dr. Michael Bohne wurde daher immer wieder von Musiker_innen angefragt und konnte ihnen und auch anderen in der Öffentlichkeit stehenden Personen mit PEP® sehr gut helfen. Im weiteren Verlauf hat er PEP® dann auch in der

Psycho- und Traumatherapie, vor allem bei Menschen mit Ängsten, Depressionen und Traumafolgestörungen erfolgreich angewandt. Der Erfolg gab seinen Ideen und seiner Fachlichkeit recht. Diese Methode findet immer mehr Anhänger_innen und das Bemerkenswerte ist, sie verursacht keine gesundheitsschädlichen Nebenwirkungen!

Die Klopftechnik PEP® ist daher eine Möglichkeit unter vielen, Menschen in ihrer persönlichen Weiterentwicklung selbstwirksam zu helfen, wenn einschränkende Gefühle und Beziehungsmuster sowie blockierende Glaubenssätze sie daran hindern.

Das Fundament dieser Methode ist eine Klopftechnik aus der sogenannten Energetischen Psychologie. Man beklopft sich selbst - zunächst unter Anleitung - an Körperpunkten, an denen viele Nerven enden (Akupunkturpunkte), sodass es eine „Verstörung“ gibt. Dabei gehen wir gedanklich und verbal in die unangenehmen Gefühle wie Stress, Ärger, Angst, Leistungsdruck oder Hilflosigkeit konkret hinein. Zur Verstärkung der Wirkung sprechen wir dezidierte Sätze laut aus, die die Selbstakzeptanz verbessern und Anerkennung sowie Wertschätzung ausdrücken. Diese multisensorische Stimulation (Klopfen, Augenrollbewegungen, Summen, Zählen, Affirmationen laut aussprechen etc.) führt zur Verstörung und Veränderung von dysfunktionalen Denk-, Fühl- und Verhaltensmustern. Unser Gehirn gelangt in einen Zustand größerer Lösungskompetenz, die unangenehmen Gefühle verringern sich oder lösen sich fast ganz auf.

Wenn die Klopftechnik, generell alle BSMI-Techniken und auch die Psycho- oder Traumatherapie nicht wirken, dann liegen nach den Erkenntnissen von Dr. Michael Bohne sogenannte „Big Five Lösungsblockaden“ vor. Diese Blockaden sind Selbstvorwürfe, Fremdvorwürfe (Vorwürfe gegenüber anderen), Erwartungen an andere, inneres Schrumpfen/ Altersregression (ich fühle mich kleiner und jünger als in Wirklichkeit) und parafunktionale Loyalitäten/ Glaubenssätze. Die ersten 4 Blockaden können in der Regel leicht aufgedeckt und dann mit PEP® bearbeitet werden - ebenfalls wieder mittels Körperübungen und lautem Aussprechen dezidierter Sätze. Parafunktionale Loyalitäten liegen oft sehr im Verborgenen und können mit einem umfassenden, von Michael Bohne erstellten Test (Kognitions-Kongruenz-Test) ans Licht geholt und dann ebenfalls aktiv und selbstwirksam

bearbeitet werden. Dieser Test als ein diagnostisches Mittel und ein Selbstwerttraining runden die Fortbildung zu PEP® ab. Daher ist diese Methode weit mehr als nur eine Klopf-technik.

Es können mit PEP® auch gut Suchtthemen wie Rauchen, Abnehmen etc. bearbeitet werden. Zudem kann man bei dieser Methode auch „verdeckt“ arbeiten, d.h., ich kenne als Anwender_in das Thema meines Gegenübers nicht. Dieses kann bei Themen, die mit viel Scham besetzt sind, sehr hilfreich sein.

Ein wichtiges Instrument bei PEP® sind die auf die jeweilige Person und ihr Thema zugeschnittene Affirmationen. Das sind klare Kraftsätze, die Spaß machen und die durch lautes, regelmäßiges und häufiges Wiederholen das Unterbewusstsein mit neuen Informationen versorgen und dadurch zu einer anhaltenden Veränderung beitragen.

Das laute und regelmäßige Wiederholen dieser Sätze ist notwendig, betonte Dr. Michael Bohne bei der Fortbildung immer wieder und er verglich es mit einem verschriebenen Medikament: „Ein Medikament wirkt nicht dadurch, dass ich es von der Apotheke abhole und in den Arzneischrank lege. Ich muss es auch regelmäßig und verlässlich nach Rezept einnehmen.“ So verhält es sich auch mit den Affirmationen, ich muss sie wochenlang regelmäßig mehrmals täglich laut aussprechen, erst das bewirkt eine anhaltende Veränderung.

Die Affirmationen, die klaren Stärkungssätze, die nach einer Durchführung mit PEP® mitgegeben werden, sollen passgenau und mutig formuliert sein und wenn möglich beim lauten Aussprechen auch Spaß bringen, Energie und Dopamin freisetzen.

Hier ein paar Beispiele, wie solch eine Affirmation lauten kann. Vielleicht bringen sie auch Sie beim Lesen zum Schmunzeln und machen Sie neugierig auf PEP®!

Die, die mich Scheiße finden, sind eh nicht meine Zielgruppe.

Kann passend bei einem Menschen sein, der es allen recht machen will und von allen Mitmenschen anerkannt oder geliebt werden möchte. Verlustängste sind sein Thema.

Jetzt beginnt meine Zeit der bedingungslosen Selbstliebe.

Verbesserung der Selbstbeziehung, Stärkung der Selbstliebe; diese Menschen haben häufig

viele Selbstvorwürfe dabei (oft der Kern von Psychotherapie).

Ab heute schicke ich meinen Klugscheißer und Perfektionisten in den Ruhestand.

Jetzt versüße ich mir das Leben mit Gelassenheit!

Das passt bei Menschen, die perfekt sein wollen, unter Leistungsdruck stehen und sich kaum einen Fehler verzeihen.

Generell muss gesagt werden, dass die Kraftsätze immer individuell für den Klienten_in in einem co-kreativen Prozess von Klient_in und Behandler_in entwickelt werden.

Auch die Haltung, mit welcher wir als Beratende oder Therapeut_innen tätig sind, ist wichtig, denn unsere innere Haltung hat einen direkten Einfluss auf unser Gegenüber und kann direkt stresssteigernd oder stressvermindernd sein. Die Anwendung von PEP® ist gekennzeichnet von einer inneren Haltung, die auf dem Fundament von Wertschätzung, Zuversicht, Humor und Leichtigkeit beruht.

„Psychotherapie ohne Humor und Leichtigkeit ist wie eine Operation ohne Narkose!“

(Dr. Michael Bohne)

Dr. Michael Bohne betont die Bedeutung einer humanistischen Grundhaltung in der Therapie. Gerade im 21. Jahrhundert, einer Zeit der Effizienz, Technikorientierung und dem Machbarkeitswahn, ist seiner Überzeugung nach Paracelsus aktueller denn je:

Die wichtigste Arznei für den Menschen ist - **und bleibt** - der Mensch.

Das Schlimmste, was bei der Anwendung von PEP® passieren kann, ist, dass es nicht ernst genommen wird, weil es zunächst so ungewohnt spielerisch erscheint und wir eher geneigt sind, Erfolge nur nach langer, mühsamer Arbeit zu erwarten. Doch, Sitzungen mit PEP® sind auch intensiv und kosten Kraft, das kann ich aus eigener Erfahrung sagen.

Die Grundvoraussetzung für den Erfolg von PEP® ist - wie bei jeder Beratung, Supervision oder Therapie - dass jemand wirklich etwas verändern will. Mein Gegenüber muss an sich arbeiten wollen und aktiv sein, ich kann als Anwenderin nur etwas anbieten - entweder wird es genommen oder nicht.

Daher ... seien Sie offen für diese Methode und lassen sich von ihren Erfolgen überraschen! Ich habe mich darauf eingelassen und bin begeistert. PEP® eignet sich auch gut zur Selbstfürsorge, als Schutz vor sekundärer

Traumatisierung und zur Verbesserung der Selbstbeziehung.

Als Erziehungsleiterin habe ich schon erste Erfahrungen mit PEP® in meiner Arbeit mit den aufgenommenen, jungen Menschen gesammelt. Einige machten skeptisch oder verwundert mit, andere ließen sich neugierig darauf ein und waren überrascht, dass es ihnen bei emotionalem Stress half.

Diese Methode kann ab Kindergartenalter eingesetzt werden und ist an keine hohe kognitive Leistungsfähigkeit gebunden – solange

die Menschen offen sind und die Bereitschaft sowie den Willen haben, etwas selbst zu verändern.

Sind Sie neugierig geworden? Unter der Homepage von Dr. Michael Bohne (Hannover) www.dr-michael-bohne.de erfahren sie mehr, auch zu seinen Veröffentlichungen. Im November sind die Bücher „Klopfen mit Kindern“ (eine Anleitung für Erwachsene) und „Klopfen für Kinder“ (ein Vorlesebuch) neu erschienen. Ebenfalls ist auf der Website eine Liste von PEP® Anwender_innen zu finden.

ABSCHAFFUNG DER KOSTENHERANZIEHUNG

Schon viele Jahre ärgere ich mich darüber, dass junge Menschen, die unverschuldet in der stationären Jugendhilfe leben, zu Kosten herangezogen werden.

Aktuell sieht das beispielsweise wie folgt aus.

Beispiel 1

P. 16 Jahre möchte nach der Schule noch jobben und sucht sich eine Beschäftigung. Der Wunsch ist, sich sein Taschengeld etwas aufzubessern, er möchte aber auch unbedingt für den Erwerb des Führerscheins sparen. Eigentlich doch eine tolle Idee, oder?

P. bespricht diese Idee mit dem Jugendamt und erfährt, dass er von dem verdienten Geld bis zu 75% an das Jugendamt abtreten muss. In Ausnahmefällen kann entschieden werden, dass das Geld für besondere Zwecke gespart werden darf, dieses ist aber in der Realität sehr selten.

Also bleibt P. zu Hause, weil seine Motivation nun verloren ist.

Beispiel 2

P., nun 17 Jahre, hat die Schule erfolgreich abgeschlossen und einen Ausbildungsplatz

gefunden.

Er wohnt noch in der Jugendhilfe. Daher wird sein Gehalt um 75% gekürzt.

Er findet das ungerecht und hat somit keine Chance für den Auszug, den er mit 18 Jahren vor sich hat, zu sparen. Keiner seiner Kamerad_innen muss zu Hause Geld abgeben.

Seit vielen Jahren begleitet uns dieses Thema in unserer Einrichtung. In jedem Einzelfall wurden viele Diskussionen mit Kolleg_innen der Ämter geführt. Es gab in diesen Situationen oft klare Regeln, an die sich alle zu halten hatten, und alle mussten „in den sauren Apfel“ beißen.

Nun kommt seit einiger Zeit Bewegung in dieses Thema!

In Nordrhein-Westfalen gab es eine Petition, mit der erreicht werden sollte, dass die 75% Regelung nach § 94 Abs. 6 SGB VIII abgeschafft wird.

Hier angefügt einige Links, unter denen Sie sich mit dem Thema und der aktuellen Diskussion vertraut machen können:

- <http://www.pfad-bv.de/dokumente/2019-08-05%20Fachinfo%20BTHG%20C3%84nderungsgesetz.pdf>
- https://www.deutschlandfunk.de/heim-und-pflegekinder-ein-euro-fuer-mich-drei-fuers.724.de.html?dram:article_id=455499
- <https://detektor.fm/politik/kostenheranziehung-bei-heimkinder>
- <https://www1.wdr.de/nachrichten/kostenheranziehung-100.html>



YVONNE KRIEGER

Geschäftsführerin



Bildquelle: S. Hofschlaeger / pixelio.de

EINE ANBAHNUNG

Reise ins neue Leben / Hamburg meine Perle

Hallo, wir sind Hinnerk und Hanni. Unsere Mama ist Erzieherin und hatte schon immer den großen Wunsch, einem Kind ein Zuhause zu geben, welches nicht mehr bei seinen Eltern leben kann. Zu Anfang dieser Überlegung stellten Mama und Papa uns immer wieder Fragen. Wie dieses Kind wohl sein sollte, was uns gar nicht gefällt oder wie wir es uns mit noch einem Kind vorstellten. Ganz schnell wussten wir, Kinder kann man sich nicht einfach aussuchen, denn wenn ein Kind geboren wird, kann eine Mama sich ja auch nicht aussuchen, was es wird. Sie belegten einen Kurs, indem sie immer wieder darüber sprachen, was es bedeuten würde, ein erstmal „fremdes Kind“ in unsere Familie aufzunehmen.

Während dieser Zeit kamen unsere Eltern immer wieder mit Aufgaben an uns heran, die sich darum drehten, ein Kind aufzunehmen.

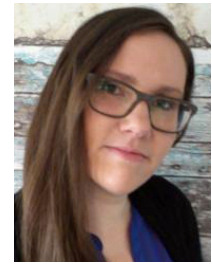
Eines Tages wurden wir von unserer Tante aus dem Kindergarten abgeholt. Hier spielten wir bis Mama und Papa uns abends wieder abholten. Am nächsten Tag, es war ein Freitag, machten wir überraschender Weise „blau“. So nannten wir es, wenn wir nicht in den Kindergarten mussten. Wir wollten an diesem Morgen lieber unseren Opa besuchen, der im Krankenhaus lag. Als wir unsere Schuhe anzogen, rief Mama aus der Küche: „kommt mal schnell, hier steht ein Koffer.“ Wir liefen zu ihr. Keiner wusste, wer den Koffer dort hingestellt hatte. Als wir ihn öffneten, blickte uns auf einem Foto ein kleines Kind entgegen, ganz freundlich. Wir strahlten vor Freude. Daneben lag ein Brief. Weil wir noch nicht lesen konnten, las unsere Mama ihn vor.....

Es war tatsächlich eine Einladung der kleinen S. Sie wollte uns kennen lernen. Mama sagte, dass wir am Besten noch heute losfahren könnten, um S. kennen zu lernen. Die Idee

fanden wir toll, sogar richtig abenteuerlich. Papa musste vormittags noch arbeiten, so konnten wir noch einiges erledigen, Opa besuchen und ihm berichten., Außerdem kauften wir S. noch ein kleines Geschenk ein, Kleinigkeiten für unsere Reise und packten zuhause unsere Koffer. Mama berichtete uns, dass sie am Tag vorher mit Papa und der Frau „die uns geholfen hat S. zu finden“ schon in der großen Stadt Hamburg war, um zu sehen ab sie dort wirklich lebt. Das fanden wir gut, denn unsere Eltern wussten dann einfach schon ganz schön viel über S.. Sie hatten sogar ein Familienzimmer für uns gebucht, wo wir zweimal übernachten durften. Dies lag ganz in der Nähe von S.. Als Papa von der Arbeit kam, berichteten wir ihm ganz aufgeregt von unserem Plan gleich in die große Stadt Hamburg zu reisen, um dort S. kennenzulernen. Papa und Mama freuten sich genau so sehr, wie wir.

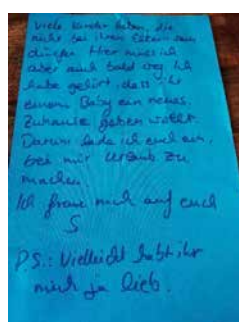
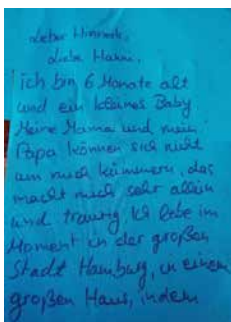
Die Autofahrt dauerte echt lange. Vier Stunden waren wir unterwegs. Wir machten keine Pause, da wir S. gern am Abend noch kurz sehen wollten. Und wir hatten Glück. Sie war noch wach. Also fuhren wir zum Kinderschutzhause. Wir kamen in ihr Zimmer und erlebten einen magischen Moment. Wir waren alle sehr nervös und durch die lange Autofahrt auch hibbelig. Doch S. war uns sehr aufgeschlossen und freundlich gegenüber. Wir glauben, sie mochte uns auf Anhieb. Ihr Blick ging meist zu uns Kindern. Wir schenkten ihr unser mitgebrachtes Kuscheltier und spielten kurz miteinander. Doch weil S. so müde war, beschlossen wir, am nächsten Tag wieder zu kommen.

Wir fuhren in unser Hotel, welches ganz nah am Flughafen lag. Von dem aufregenden Tag



CLAUDIA HOTEN

Profimutter



Lieber Hinnerk, Liebe Hanni,

ich bin 6 Monate alt und ein kleines Baby. Meine Mama und mein Papa können sich nicht um mich kümmern, das macht mich sehr allein und traurig. Ich lebe im Moment in der großen Stadt Hamburg in einem großen Haus, in dem viele Kinder leben, die nicht bei ihren Eltern sein dürfen. Hier muss ich aber auch bald weg. Ich habe gehört, dass ihr einem Baby ein neues Zuhause geben wollt. Darum lade ich euch ein, bei mir Urlaub zu machen.

Ich freue mich auf euch

S.

PS: Vielleicht habt ihr mich ja lieb.

waren wir alle sehr müde, aber Oma musste noch unbedingt angerufen werden.

Am nächsten Morgen ging alles ganz schnell. Nach dem Frühstück fuhr wir sofort ins Kinderschutzhaus. Dort spielten wir am Vormittag mit S. in ihrem Zimmer. Sie mochte ganz gern vor allem mit uns Kindern spielen. Ab und zu quietschte sie vor Lachen. Als sie müde wurde, gingen wir wieder.

Am Nachmittag durften wir S. wieder besuchen. Erst waren wir in ihrem Zimmer. Mama erlaubte uns endlich, sie auch mal im Arm halten zu dürfen. Sie fühlte sich warm am. Mama passte gut auf, dass wir sie festhielten. Dann gingen wir auf den Spielplatz des Kinderschutzhauses. Später musste Papa mit uns gehen, da Mama S. ins Bett bringen durfte und ihr die Flasche geben durfte. Das fanden wir schon ganz schön blöd, aber es nützte ja nichts. Mama erzählte uns später, dass sie S. die Flasche gegeben hat, sie gewaschen und ihr den Schlafanzug angezogen hat. Sie hat sie ins Bett gebracht und dies hat super geklappt.

Am nächsten Morgen war unsere Reise nach Hamburg schon fast wieder vorbei. Wir packten alle unsere Sachen wieder zusammen und bereiten unsere Heimfahrt vor. Im Radio lief das HSV Lied... „Hamburg meine Perle“ wir überlegten S. mit dem Spitznamen unsere „kleine Perle“ zu versehen. Und ohne einen letzten Besuch wollten wir nicht fahren.

Den letzten Besuch wollten wir aber nochmal

genießen. Erst spielten wir wieder in ihrem Zimmer mit ihr. Sie erkannte uns gut und lachte uns freudig an. Später machten wir gemeinsam einen Spaziergang in den Stadtpark. Der war riesengroß und hatte ganz viele Spielmöglichkeiten. Doch wir blieben viel beim Kinderwagen. Wie halfen beim Schieben, spielten mit S. auf der Parkbank. Wir drückten sie und wollten sie am liebsten schon mit in ihr neues Zuhause, nämlich unser Zuhause, mitnehmen. Doch dies ging leider nicht. Wir fuhren allein. Der Abschied von S. viel uns schwer. Mama musste noch einige Erwachsenensachen klären und außerdem hat sie am nächsten Tag super viel telefoniert und besorgt. Wir erzählten dann im Kindergarten ausführlich von unserer Reise „Hamburg meine Perle“. Am Nachmittag berichtete Mama uns dann, dass die Erzieher_innen im Kinderschutzhaus gesagt haben, dass wir es richtig gut mit S. gemacht haben und S. gern bei uns leben würde. Am Mittwoch dann durfte Mama S. endlich abholen. Aber nur Mama mit der Frau „die uns geholfen hat, S. zu finden“.

Wir überlegten lange, wie wir ihren Empfang gestalten könnten, um ihr einen tollen Start in die Familie zu gestalten. Da durften Luftballons natürlich nicht fehlen. Wir bereiteten mit Mama einen Luftballonkranz vor, den wir draußen über die Eingangstür hingen. Außerdem malten wir Kinder ein Plakat von unserem Haus, da sie dies ja noch nicht kannte.



Neu war, dass natürlich S. Zimmer nicht fehlen durfte.

Am Mittwoch dann war es soweit. Unsere Mama machte sich wieder auf die große Reise und holte sie ab. Wir erzählten im Kindergarten darüber, was sich bei uns zu Hause jetzt verändern würde. Unsere Nachbarin nahm uns nach dem Kindergarten mit zu sich. Hier bereiteten wir noch einen Schmetterling vor, der S. immer an den 25.8.2019 erinnern soll, dieser ist für ihr neues Zimmer gedacht. Es wurde eine Kuchenrunde vorbereitet. Unsere Nachbarin hatte ein Geschenk von sich bereitgestellt und einen Heliumluftballon an ihr Laufgitter befestigt.

Als Papa dann endlich von der Arbeit kam, war es soweit. Wir konnten die Spannung kaum aushalten und warteten auf der Straße. Als wir unser Auto sahen liefen wir Mama und S. entgegen. Ganz langsam parkte Mama das Auto vor unserem geschmückten Haus. Als sie anhielt, machten wir die Autotür von S. auf

und begrüßten sie übergücklich. S. war genau so freundlich wie im Kinderschutzhaus. Sie lachte uns neugierig an. Unterm Luftballonkranz entstand unser erstes Familienfoto. Stolz zeigten wir S. unser gesamtes Haus und vor allem ihr Zimmer. Wir waren so in Aktion, dass wir sogar den Kuchen vergaßen, der uns sonst so wichtig war. S. war sehr neugierig. Doch irgendwann war sie sehr müde und erschöpft von der langen Reise. Sie musste dann wirklich schnell ins Bett. Jetzt ist S. schon acht Tage bei uns. Sie bereitet uns sehr viel Freude. Wir versuchen Mama ganz viel zu unterstützen und tun dies gern. Wir dürfen aber auch sagen, wenn uns etwas zu viel ist. S. spielt gern mit uns, sie schläft aber auch super viel. Wir glauben, dass sie bald vielleicht auch viel weinen wird, weil sie hier einfach alles neu kennenlernen muss. Darauf sind wir gefasst.

Wir freuen uns auf die Zeit miteinander.

DIE ERSTEN WOCHEN DES NEUEN SEMESTERS

Das Wintersemester 2019 ist bereits wieder seit einigen Wochen gestartet. Die erste Kennenlernphase, das Eingewöhnen in den Gruppen wie in der Uni oder der Berufsakademie sind noch nicht ganz abgeschlossen, aber es ist auch nicht mehr alles ganz fremd. Trotzdem kommen immer wieder neue Fragen und neue Ziele und Anforderungen auf die bei uns Studierenden und auf die Backhaus Kinder- und Jugendhilfe zu! Die Backhaus Kinder- und Jugendhilfe arbeitet bereits seit mehr als 15 Jahren mit Studierenden der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik zusammen und bildet somit den praktischen Teil des Studiums. Hierbei bieten sich die unterschiedlichsten Formen und Bildungsträger an. Den Start bildete vor 15 Jahren die Saxion Hochschule in Enschede. Hier durften die ersten Kolleg_innen, die bereits als Erzieher_innen in der Einrichtung tätig waren, ein berufsbegleitendes Studium absolvieren. Mittlerweile gibt es aber auch emslandnah und deutschlandweit die unterschiedlichsten Möglichkeiten ein solches Studium zu absolvieren. Somit ist die Vielfalt der bei uns angestellten studentischen Mitarbeiter_innen groß. Zurzeit bieten

wir Studierenden der Steinbeis, der Saxion, der IUBH und der Berufsakademie in Melle einen Praxisplatz an. Dies bedeutet, dass immer wieder unterschiedliche Studienabläufe und Semesteranforderungen zu organisieren und umzusetzen sind, was es nicht immer einfach, aber höchst interessant macht. In den vierteljährlichen übergreifenden Treffen mit den studentischen Mitarbeiter_innen gibt es regelmäßig neue Themen zu besprechen, von denen alle profitieren und voneinander lernen können. Die Berufsakademie Melle tritt in dieser Runde verstärkt auf, da sie zum Emsland eine räumliche Nähe darstellt und somit von den Fahrtwegen für die Studierenden sehr lukrativ ist. Die Möglichkeit ein duales Studium in diesem Bereich an der BA-Malle zu absolvieren gibt es seit dem Wintersemester 2018. In dem Semester sind wir mit einer studierenden Mitarbeiterin eingestiegen. Die Bewerberzahlen für das Sommersemester 2019 in unserer Einrichtung zeigten im Vergleich zum Vorjahr einen regelrechten „Boom“, aber auch die Zahl der Bewerber_innen der IUBH, die an mehreren Standorten in Deutschland vertreten sind, war außerge-



EVA-MARIA HEISTER
Bereichsleitung

wöhnlich hoch. Zurzeit arbeiten in unseren Wohngruppen im Emsland acht Mitarbeiter_innen, die bei unterschiedlichen Bildungsträgern den theoretischen Teil ihrer Ausbildung absolvieren und die unterschiedlichsten Vorkenntnisse mitbringen. Die Spannweite erstreckt sich von Schüler_innen die auf direktem Wege ins Studium gegangen sind, bis hin zu Kolleg_innen, die bereits über eine abgeschlossene Ausbildung im pädagogischen Bereich verfügen. Wir freuen uns, durch diese Möglichkeiten der dualen Ausbildung Unterstützung für unsere Wohngruppen akquirieren zu können und gleichzeitig die

Ausbildung der Fachkräfte von Morgen zielgenau und trotzdem umfangreich mitgestalten zu dürfen. Es stellen sich immer wieder neue Fragen, aber auch neue Möglichkeiten diese Ausbildungsform optimal nutzen und umsetzen zu können. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels ist uns dies ein besonderes Anliegen, um den uns anvertrauten jungen Menschen in der stationären Jugendhilfe auch in Zukunft eine zielgenaue Hilfestellung und einen Lebensmittelpunkt anbieten zu können, mit Menschen die ihnen mit einer fundierten Ausbildung zur Seite stehen und sie auch durch schwierige Zeiten begleiten können.

PARTIZIPATION - JUNGE MENSCHEN HABEN EINE STIMME

Nach den Sommerferien starteten die neugewählten Partizipationssprecher in ein neues Jahr. Die Mitarbeiter_innen der Wohngruppen und die jungen Menschen treffen sich ab November monatlich, um mitzureden, mitzugestalten und mitzubestimmen. Seit dem 15. Oktober leite und koordiniere ich die Partizipationsgruppen der jungen Menschen und Mitarbeiter_innen.

Am 08.11.2019 fand in diesem Jahr das erste gemeinsame Treffen statt. In diesem wurden die monatlichen Termine abgestimmt und die Partizipations-Hauptsprecher gewählt. Nach vier anonymen Wahlen stehen die Sprecher in diesem Jahr fest. Die jungen Menschen vertreten Luca aus der Intensivpädagogische Wohngruppe Borken als Erstsprecher und Jasmin aus der Jugendwohngruppe Bokeloh als Zweitsprecherin. Die Erzieher_innen werden in diesem Jahr von Marc aus der Inten-

sivpädagogischen Wohngruppe Teglingen als Erst- und von Virginia aus der Intensivpädagogischen Wohngruppe Borken als Zweitsprecher_in vertreten. Die Arbeitsatmosphäre bei diesem ersten Treffen war voll von Motivation und Energie, sodass die Vorfreude auf die kommenden Treffen stetig steigt.

Ich freue mich besonders auf die Zusammenarbeit mit den jungen Menschen, denn diese bringen andere Kompetenzen mit, die viele Erwachsene möglicherweise nicht mehr so ausgeprägt besitzen: Kreativität, Phantasie, Spontaneität und vor allem Begeisterungsfähigkeit. Kinder sehen die Welt mit anderen Augen und ich bin besonders neugierig auf die Themen der jungen Menschen. Ich freue mich auf ein gemeinsames Handeln, Planen und Mitentscheiden im Alltag. Kinder und Jugendliche zu beteiligen heißt auch, sie zu aktivieren Wünsche und Bedürfnisse zu ä-



NADINE HESSEL

Hausleitung
Intensivpädagogische
Wohngruppe Bokeloh



ßern und Veränderungen in ihrer Lebenswelt zu bewirken. Weiter bedeutet Partizipation auch Identifikation und die jungen Menschen und Mitarbeiter_innen entwickeln eine andere Haltung und ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Ressourcen der Backhaus Kinder- und Jugendhilfe.

Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen beginnt in den Köpfen der Erwachsenen. Wir müssen Platz für Beteiligungsmöglichkeiten einräumen, um das Engagement der jungen Menschen zu fördern.

Auch für die Einrichtung ist gelebte Partizipation ein Gewinn, denn die Erwachsenen lernen die Ideen und Bedürfnisse der Jugend kennen und die Lebenssituation und -qualität

verbessert sich. Die demokratischen Kompetenzen werden gefördert und Finanzmittel können effektiv eingesetzt werden.

Partizipation bedeutet eine Begegnung auf Augenhöhe und beschäftigt sich mit der Frage „Wie wollen wir zusammenleben“ und „Wie können wir alle Personengruppen und Altersgruppen miteinschließen“. In den vergangenen Jahren gab es bereits viele Schritte, um diese Fragen zu beantworten und die Kinder entwickelten unter anderem den „Kinderrechtekatalog“, den „Kinderrechtesong“ und gestalteten das Familienfest aktiv mit. Auch im kommenden Jahr möchte die Gruppe etwas bewegen und die Interessen der jungen Menschen vertreten.

100 ANTWORTEN - 101 FRAGEN

Aktuell befindet sich die Therapeutische Wohngruppe in einem Wandel. Es gab Auszüge z.B. von unserer Wohngruppe in den Bereich Jugendwohngruppe sowie Einzüge. Auch innerhalb des Teams gab es Veränderungen. So ist zum Beispiel eine Kollegin aus der Elternzeit zurückgekehrt.

Veränderungen bedeuten auch immer viele Fragen:

Warum ist das so? Für wen gelten diese Regeln? Seid ihr verlässlich?

Sowohl für die jungen Menschen als auch für das Team gilt: Es gibt keine dummen Fragen! Manchmal dauert jedoch das Finden einer „guten“ Antwort länger. Das Team hat die

Möglichkeit, bestehende Abläufe, Regeln und Handhabungen zu überdenken, anzupassen und zu besprechen. Die jungen Menschen haben durch die gelebte Partizipation die Möglichkeit, mitzugestalten, Wünsche zu äußern und ihr zu Hause zu gestalten.

Wer fragt, bekommt auch eine Antwort... Auch, wenn diese manchmal überlegt werden muss und dieses etwas dauert.

„Die Fragen sind es, aus denen das, was bleibt, entsteht“.

(Erich Kästner)

Und so wünsche ich uns allen offene Ohren, um alle Fragen zu hören (auch die ganz leisen).



KIRA SCHWANDTNER

Hausleitung
Therapeutische Wohn-
gruppe Bokeloh



WELCHEN SINN HAT DIE SONNE?

Kater Klatsch lag wohligh in sich gekauert, in der warmen Sonne, streckte hin und wieder seine Vorderpfoten von sich, spreizte die Krallen und zog alles wieder zusammen. Das Katerleben war schon angenehm, vor allem wenn die Sonne schien. Weniger angenehm war Kätzchen Kuschel. Verspielt, verträumt, verschmüsst und- was wirklich anstrengend an ihr war- neugierig: ja, wirklich richtig gierig Neues zu erfahren. Kätzchen Kuschel lag heute mal wieder ganz nah bei Kater Klatsch. Lange konnte diese Ruhe nicht wahren, das befürchtete jedenfalls der Kater. Und schon bald sollte er erleben, wie ärgerlich es sein kann, Recht zu bekommen.

„Hei Klatsch“, begann Kätzchen Kuschel, „hast du dir mal Gedanken gemacht über die scheinernde Sonne? Seit wann gibt es eine Sonne, warum ist sie so warm, warum lieben wir ihre Wärme?“

Es bedurfte schon einiger Überraschungen, um Kater Klatsch aus seinem Sonnenschläfchen zu holen, aber der Frageschwall war so eine -allerdings äußerst lästige- Überraschung.

„Soll ich mir etwa auch Gedanken darüber machen, warum wir Katzen so gerne Mäuse fressen und Vögel jagen? Und“, so setzte er noch eins drauf, „soll ich vielleicht weiter überlegen, ob das früher auch so war oder anders, ob wir vielleicht damals lieber Regenwürmer gefressen und Ringelnattern gejagt haben?“

„Weißt du“, setzte Kätzchen Kuschel ihre Nachdenklichkeit laut fort, „neulich habe ich dort hinten an der Hecke ein Papier gefunden, ein Papier von einem Menschenkind. Darauf

hatte es eine Sonne gemalt, leuchtend, strahlend, kräftig gelb mit zwei Augen, einer Nase und einem Mund, einem lachenden Bananenmund. Meinst du die Sonne kann uns sehen?“ wollte Kätzchen Kuschel wissen.

„Meinst du, sie kann sehen, wie wir in ihrer Wärme liegen?“

„Mm“, gab Kater Klatsch nur einen Laut von sich.

„Meinst du die Sonne kann uns riechen? Meinst du, sie kann dein etwas, ganz leicht, eigentlich ganz unwesentlich stinkendes Fell riechen Kater Klatsch?“, fragte Kätzchen Kuschel weiter. „Mmmmmmm“ brummte der Kater nun und Kätzchen Kuschel meinte heraus zu hören, dass dieses „Mmmmmmm“ etwas zornig klang.

„Warum hat die Sonne keine Ohren in dieser Zeichnung von dem Menschenkind? Meinst du, die Sonne kann uns gar nicht hören?“

„Das würde ich ihr bei deinem Geschwätz wünschen“ fauchte Kater Klatsch, „und mir auch!“

Doch Kätzchen Kuschel ließ sich durch die schlechte Laune des Katers nicht beeindrucken.

„Meinst du, die Sonne kann mit ihrem Mund sprechen? Was die Sonne wohl frisst? Auch Mäuse? Oder frisst sie Sterne, weil es da oben gar keine Mäuse gibt?“

„Oh nein“, stöhnte Kater Klatsch, „was du für Fragen hast, völlig verrückte Fragen.“

„Wer keine Fragen stellt, bleibt auf der Stelle“, sinniert Kätzchen Kuschel, „und wer keine verrückten Fragen sucht, der findet keine außergewöhnlichen Antworten.“

A. B.

Bereichsleitung

Quelle:

„Sinn und Sinne im Dialog“ von Waltraut und Winfried Doering/ G. Dose/ M. Stadelmann 1996

FRAGEN AN DIE PERSONALABTEILUNG

Das Thema dieses Durchblicks lautet „Nichts als Fragen“. Als ich von diesem Leitthema gehört habe, musste ich etwas schmunzeln. Denn als Mitarbeitende der Personalabteilung haben wir natürlich sehr viel mit Fragen der Mitarbeitenden zu tun, es ist quasi „unser täglich Brot“. Deshalb habe ich mir überlegt, die Top 5 der am häufigsten gestellte Fragen an die Personalabteilung hier einmal anzuführen und auch gleich für Sie zu beantworten. Und los geht es!

1. Wer ist mein_e Ansprechpartner_in?

In diesem Jahr haben wir mit Svenja Krübel eine neue Kollegin in der Personalabteilung bekommen und die Zuständigkeitsbereiche in diesem Zusammenhang neu verteilt.

Backhaus Dienstleistungs-GmbH & Co. KG:

[Alexandra Pauli \(Teamleitung\)](#)

Backhaus Wohngruppen GmbH & Co. KG:

[Inta Strautmänn](#)

Backhaus Ost GmbH & Co. KG:

[Svenja Krübel](#)

Backhaus Nord GmbH & Co. KG:



LIZA KOCK

Personalabteilung
Meppen

Svenja Krüßel

Backhaus Süd GmbH & Co. KG:

Liza Kock

Backhaus West GmbH & Co. KG:

Liza Kock

Natürlich sind wir alle auch in den anderen Bereichen Ihre Ansprechpartner_innen, so vertreten wir uns auch gegenseitig und kümmern uns gerne um Ihre Anliegen.

2. Wo muss meine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung hingeschickt werden?

Die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung muss an die Zentrale geschickt werden, von hier aus wird diese an die Personalabteilung weitergeleitet und in der Personalakte abgelegt.

3. Wann müssen die Stundenzettel in der Personalabteilung sein?

Die Stundenzettel müssen direkt nach Ablauf des laufenden Monats, spätestens aber bis

zum 05. des Folgemonats an die Verwaltung geschickt werden, dies kann per Post, E-Mail oder Fax gemacht werden.

4. Wann werden die Gehälter und Löhne gezahlt?

Die Zahlungen der Gehälter erfolgen am drittletzten Arbeitstag im laufenden Monat. Die Zahlung der Löhne erfolgt am 10. des Folgemonats.

5. Welche Sozialleistungen bietet die BKJH ihren Mitarbeitenden?

Die BKJH bietet ihren Mitarbeitenden aktuell folgende Sozialleistungen:

- Betriebliche Altersvorsorge
- Vermögenswirksame Leistungen
- Betriebliche Gesundheitsförderung, u.a. das Firmenfitness-Programm Qualitrain

Das Perso-Team steht für Ihre Fragen immer gerne zur Verfügung!

„SYSTEMSPRENGER“ - UND WAS JETZT?

Der Film „Systemsprenger“ hat uns in den letzten Wochen alle sehr bewegt.

Ich glaube sehr viele Menschen und vor allem pädagogische Fachkräfte haben ihn inzwischen gesehen. Vieles aus dem Film ist für uns leider vertraut - kennen wir doch diese jungen Menschen, die nirgends zu halten sind, ihre Not und ihre hohen Ambivalenzen.

Leider ist es in der Realität ja wirklich so, dass sie von Heimgruppe zu Heimgruppe, von Jugendhilfeträger zu Jugendhilfeträger wandern. Für viele dieser jungen Menschen gibt es keinen passenden Lebensort, kein passendes Jugendhilfeangebot.

Ich habe für mich gemerkt, dass mir diese

Feststellung als solche nicht genügt.

Ja, dank dieses Filmes kommen diese jungen Menschen und ihre Not wieder mehr in den Blick und in die öffentliche Diskussion.

Aber was nun?

Es reicht nicht dies so festzustellen und nichts zu tun?

Die zentralen Fragen sind doch:

Was können wir tun? Was müssen wir an Angeboten schaffen? Gibt es überhaupt das passende Angebot was wir schaffen können? Wie muss sich Jugendhilfe verändern, um diesen herausfordernden jungen Menschen und ihren Herkunftssystemen gerecht zu werden?

In unserer Einrichtung arbeiten mehr als 500 Pädagog_innen; können wir diese Ressource für einen fachlichen Diskurs nutzen?

Ich würde mir eine Plattform für solch einen Austausch, eine Ideensammlung o.ä. wünschen.

Vielleicht kann ja unser Durchblick eine Plattform sein?



KATRIN BARTH

Bereichsleitung



BEREICHSLEITER_INNEN TREFFEN SICH

Qualität/Standards/Entwicklung/gemeinsame Visionen/Freude

Das waren die Überschriften der gemeinsamen Tage der Bereichsleiter_innen in Meppen. Vom 22.-24.10.2019 fanden die Bereichsleiter_innen-Tage in Meppen statt. Neben vielen Themen, die auf der Agenda standen, musste sich das Team der Bereichsleiter_innen erneut an neue Gesichter gewöhnen.

Frau Ten Hoff (BL der Wohngruppen Meppen) wurde erfreut aus der Elternzeit wieder begrüßt und auch Frau Oltmer (BL für die Pädagogische Zentren Aurich und Oldenburg) wurde herzlich in diesem Kreis willkommen geheißen.

Gleichzeitig hieß es Abschied nehmen von Frau Treblin-Malecki als Bereichsleitung. Frau Treblin-Malecki wird ab dem 01.01.2020 in den wohlverdienten Ruhestand treten, der Einrichtung aber weiter mit einigen Stunden ihr Fachwissen zur Verfügung stellen.

Folgend finden Sie die neuen Zuständigkeiten der Bereichsleiter_innen.

An zwei der drei Tage konnten wir uns einigen wichtigen Themen widmen.

So wurde die Überarbeitung des Qualitätsmanagements vorgestellt, welches in der Arbeitsgruppe in vielen Terminen auf dem neuen Stand gebracht wurde.

Nun gilt es noch eine Herausforderung zu meistern. Wie bekommen alle Mitarbeitenden die neuen Vorlagen ohne, dass wir alles in ausgedruckter Version zur Verfügung stellen müssen.

Hierbei kommen wir zum nächsten wichtigen Punkt: unserem doch noch neuen Heimverwaltungsprogramm QM-Center.

Weiter gab es ein Treffen mit dem neuen Betriebsrat, um mit ihnen über arbeitsrechtliche Themen in den Austausch zu gehen. Die Arbeit mit dem Betriebsrat ist für die Ebene der Bereichsleitungen noch neu, gestaltet sich

aber sehr wertschätzend und wohlwollend.

Unser Vorbereitungskurs und dazu neue Ideen und Methoden wurden vorgestellt. Es wurde über Regelungen der Freizeit gesprochen. Unsere Ferienfreizeit ist uns wichtig, zum einen, damit die Familien eine Entlastung bekommen und während dieser Zeit die jungen Menschen gut betreut wissen und zum anderen dient es auch dem Kennenlernen und dem Vertrauensaufbau. Hier wurden neue Bedarfe besprochen und finanzielle Bedingungen zur pädagogischen Durchführung entschieden.

Es gab viele Themen, die in dieser Runde Gehör fanden und die auch abgesprochen und verabschiedet werden konnten.

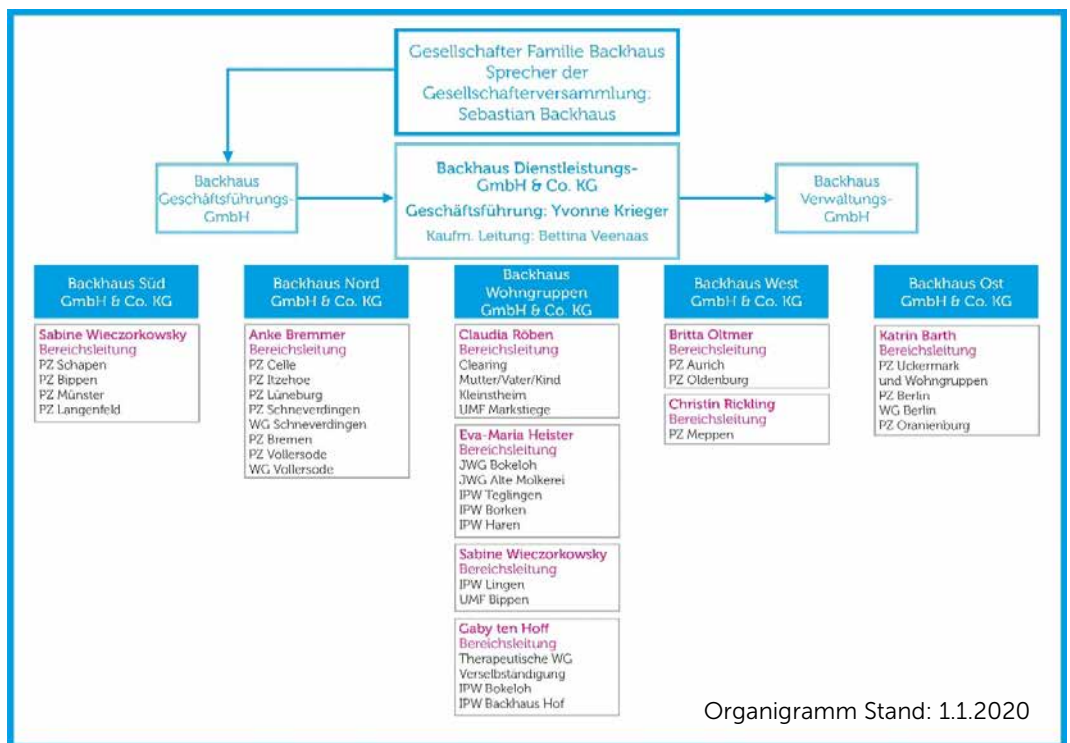
Eine wichtige Auseinandersetzung, damit die Qualität in all unseren Einrichtungsteilen vergleichbar gut ist. Und auch bleibt.

Am dritten Tag freuten wir uns auf einen



YVONNE KRIEGER

Geschäftsführung



Workshop zum Thema „Mitarbeiterführung“.

Die Dozenten Frau Knegendorf und Herr Reidick hatten viele positive Impulse zum Thema Führungsleitlinien und Ideen für Mitarbeiter_innengespräche mitgebracht.

Natürlich darf neben der Arbeit das Gemütliche nicht fehlen. Da die Gruppe der Bereichsleiter_innen sich zu vier Terminen im Jahr trifft,

ist es notwendig, sich nicht nur eine gute Arbeitsgrundlage zu schaffen: Es ist wichtig, sich auch ein wenig kennenzulernen und durch das gemeinsame Tun in den Kontakt zu treten. Um das Persönliche etwas zu intensivieren,

gingen wir am ersten Abend gemeinsam in Bramsche in der Kochwerkstatt von Holger Laschet kochen. Neben einem super leckeren Essen, welches wir nach Rezept und mit Hilfe der Köche zubereiteten, wurde viel gelacht.






KiM
KIND IM
MITTELPUK

**Sie sind Erzieher_in, Heilpädagog_in, Sozialpädagog_in oder Heilerziehungspfleger_in?
Sie suchen eine neue Aufgabe, ...**

... die es Ihnen ermöglicht, die Welt jeden Tag ein bisschen besser zu machen?
... die einen tieferen Sinn vermittelt?
... mit der Sie dazu beitragen, jungen Menschen neue Chancen im Leben zu ermöglichen?

Wenn Sie die Fragen mit »Ja« beantworten, sind Sie bei uns richtig!

Werden Sie ein Teil unseres Teams!
Ob im Schichtdienst in unseren Wohngruppen oder als Profifamilie® (Erziehungsstelle):
Wir suchen pädagogische Fachkräfte, die mit uns unser Leitmotiv KiM - Kind im Mittelpunkt in die Zukunft tragen.

Erfahren Sie [hier mehr über die Tätigkeit als Profifamilie®](#) und über die [Arbeit in unseren Wohngruppen](#).

KLAUSURTAGUNG 2019

Die diesjährigen Klausurtagungen fanden vom 19. bis zum 21.11.2019 in Meppen statt. Diese Veranstaltung ist eine feste Größe bei der Backhaus Kinder- und Jugendhilfe, an der die Geschäftsführerin Frau Krieger, alle leitenden Kolleg_innen aus den Bereichsleitungs-, Erziehungsleitungs- und Hausleitungsebenen und aus dem Psychologischen Dienst aus der gesamten Einrichtung teilnehmen. Und wie immer reisen mittlerweile knapp 60 Mitarbeitende von nah und fern mit viel Motivation an und freuen sich auf ein Wiedersehen mit den Kolleg_innen.

So eröffnete die Geschäftsführerin Frau Krieger am 19.11.2019 mit der Begrüßungsrunde die Veranstaltung. Auch die neuen Kolleg_innen, die besonders gespannt auf die für sie vielen unbekanntes Gesichter waren, wurden herzlich willkommen geheißen. Es folgten die Informationen zu organisatorischen Dingen bzgl. des Ablaufs der nächsten Tage und auch neueste Informationen aus verschiedenen Bereichen der Einrichtung.

Da es in der Backhaus Kinder- und Jugendhilfe auch immer um die positive Weiterentwicklung der Einrichtung geht und auch in dieser Sache Mitarbeitende partizipieren sollen, bat Frau Krieger alle Anwesenden darum, während der Klausurtag ihre Ideen und Visionen 2025 aber auch mögliche „No-Go´s“ aufzuschreiben und in die eigens dafür aufgestellten Meinungskästen zu werfen. Die BL-Ebene wird sich zur Jahresplanung Anfang des kommenden Jahres diese hilfreichen Ideen, Wünsche und Befürchtungen anschauen und Rückmeldungen dazu geben.

Nach den Gruppeneinteilungen konnte mit dem

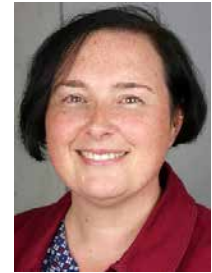
fachlichen Austausch gestartet werden.

In Form verschieden vorbereiteter „Marktplätze“ wurde über Akquise/Fachkräftemangel, Vorbereitung von Profifamilien®, Partizipation und Kinderschutz in der Einrichtung lebhaft diskutiert. Die Kinderschutzfachkräfte teilten dabei auch eine Übersicht über die aktuellen Kinderschutzfachkräfte und deren Zuständigkeiten in unserer Einrichtung aus. Der Austausch in den einzelnen „Marktplätzen“ war intensiv und es ergaben sich einige wertvolle Anregungen.

Am zweiten Tag nahmen die Kolleg_innen an zwei Workshops mit externen Referenten teil. Mit den Themen „Sexualpädagogik“ geleitet von dem Dipl. Sozialpädagogen und Sexualtherapeuten (gsp) Carsten Müller und „Medienpädagogik“ mit dem Kommunikations- und Medienwissenschaftler Dr. Daniel Hajok orientierten sich die beiden Veranstaltungen an aktuellen Fragen unserer pädagogischen Arbeit. Diese Workshops brachten den Teilnehmenden viel fachlichen Input und deutlich wurde, dass es wichtig ist, an diesen Themen auch künftig weiter zu arbeiten. Über die Inhalte beider Workshops werden wir im kommenden Durchblick näher berichten - seien Sie gespannt.

Nach den Workshops gab es für die Kolleg_innen abends beim gemeinsamen Essen und schönem Ausklang die Möglichkeit zum näheren Austausch zu fachlichen Themen, aber hier war auch ausgiebig Zeit über Persönliches zu sprechen.

Sehr schnell verging die Zeit dieser Klausurtag und so startete am Donnerstag der dritte und letzte Tag.



BETTINA VEENAAS

Kaufm. Leitung



Fest etabliert fand auch in diesem Jahr ein „Verwaltungs-Workshop“ statt. Die Mitarbeitenden der Verwaltung brachten dabei aktuelle Themen und Projekte aus der Verwaltung mit. So wurde der neue Internetauftritt von Herrn Schmidt-Vorjohann vorgestellt. Schauen Sie sich gerne unsere neue Internetseite auf www.backhaus.de an, die nun mittlerweile online gegangen ist!

Frau Pauli und Frau Krüßel aus der Personalabteilung berichteten u.a. über Lohnabrechnungen, Hygieneschulungen in den Wohngruppen, das Gesundheitsmanagement und den neuen Ablauf der Zeugniserstellung. Frau Mönnink aus der Finanzbuchhaltung erläuterte den Erziehungsleiter_innen den Ablauf zur Abgabe von Belegen und die neue Möglichkeit ab 2020 mit PZ-Kassen zu arbeiten.

Neuigkeiten und Künftiges zu unserer neuen Heimverwaltungssoftware QM-Center, in dieser mittlerweile neben der Verwaltung alle Wohngruppen und pädagogischen Führungskräfte geschult sind, und zu dem aktuellen Stand unseres Qualitätsmanagements konnte Frau Venaas verkünden. Zur Freude der Erziehungsleiter_innen ist nun das aktualisierte QM-Handbuch für Profifamilien® fertig erstellt, welches Anfang 2020 an die Familien von der Verwaltung verteilt wird.

Zeitgleich zu diesem Verwaltungsteil gab es weitere von Frau Krieger und den Bereichsleiter_innen organisierte Arbeitsgruppen, die gezielt zum Thema „Mitarbeiterführung“ wertvolle Hinweise und Methoden weitergeben

konnten. Mitarbeitende der „Generation X“, Stellenbilder, Mitarbeitergespräche, Kritikgespräche und auch arbeitsrechtliche Maßnahmen wurden u.a. in diesen Gruppen besprochen. Besondere Aufmerksamkeit erzeugte die vorgestellte Methode zur Zielerreichung: OKR (Objectives & Key Results). Diese Methode stammt ursprünglich aus der Wirtschaft und wird dort seit langem erfolgreich eingesetzt. Um ein wenig über den Tellerrand hinaus zu schauen, bietet es sich auch für uns an, sich mit dieser erfolgreichen Methode zu beschäftigen. Aufgrund der Kürze der Zeit konnte es hierbei aber nur erste Einblicke in diese Methode geben. Aber der/die ein_e oder andere wird sich mit diesem Thema sicher weiter beschäftigen oder diese Methode im eigenen Bereich einmal ausprobieren und Erfahrungen sammeln.

Am Donnerstagnachmittag kamen alle Kolleg_innen in dem Abschlussplenum zusammen. Teils müde und ein wenig erschöpft, weil es auch anstrengende Tage mit viel Input waren, aber auch sehr zufrieden, gerade weil es an diesen Tagen möglich ist, sich diesen fachlichen Themen zu widmen.

Entsprechend fiel auch die Feedbackrunde aus. Der Ablauf und die Inhalte würden immer besser werden und auch aufgrund der Vielfalt, der verschiedenen Themen und Raumwechsel würden die Teilnehmenden von der Lebhaftigkeit profitieren.

Die hohe Fachlichkeit wurde gelobt. Viele nähmen für ihre Arbeit einiges mit. Das ein



oder andere Thema müsse nun auch weiter in der Einrichtung verfolgt werden. Zudem gibt es da ja auch noch die Rückmeldungen der Mitarbeiter_innen zu den Visionen 2025 und den „No-Go´s“, die die Bereichsleiter_innen im kommenden Jahr bearbeiten werden. Und nicht zuletzt durch die gute Rund-um-Versorgung hätten sich die Kolleg_innen wohlgeföhlt - eine gute Ausgangslage, um sich voll auf die Themen konzentrieren zu

können. Ein großer Dank geht daher an die tolle hauswirtschaftliche Versorgung und auch an die Verwaltung, die in der Organisation und Technik ebenfalls zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen hat.

Als Abschluss dieser erfolgreichen Klausurtagung haben wir noch ein tolles Gruppenfoto gemacht - schauen Sie einmal auf den diesjährigen Jahreskalender, der diesem Durchblick beigelegt ist.

BUCHVORSTELLUNG: EIN SICHERER ORT FÜR RUFUS

Thema: Verlust, Trauma, Umzug, Familienwechsel, Vertrauen, Bindung



Illustriertes Kindergeschichtenbuch, 26 Seiten, Hardback, ca. 240x240mm // Mit Begleitheft für Erwachsene ISBN 978-3-945885-09-3

Jeder Wechsel, Übergang oder Verlust kann gerade bei jungen Kindern Verwirrung und Unsicherheit hervorrufen - Umziehen, ein Schulwechsel, von zu Hause wegzugehen, der Verlust eines lieben Menschen, Scheidung der Eltern, Migration, Flucht und vieles mehr. Wenn sie von einer Familie oder Stadt in eine andere oder gar von einem Land in ein anderes umziehen müssen, ist das Ausmaß dieser Veränderung zu gewaltig, als dass sie es im Vorhinein wirklich verstehen könnten. Egal, wie gut die Vorbereitung darauf ist, muss das Kind einen riesigen Schritt ins Dunkle wagen.

Vorstellungen von Dauerhaftigkeit sind für junge Kinder nicht so wichtig wie Sicherheit, vor allem dann nicht, wenn es in der vorigen Familie oder Lebenssituation Gewalt und Bedrohung gab.

„Werde ich diesmal sicher sein?“

Es kann lange dauern, bis Kinder genügend Vertrauen gefasst haben, um sich sicher zu fühlen. Sie müssen, wie Rufus, einen Weg finden, ihre Ängste zu vertreiben. Wie in der Geschichte von Rufus kann man ihnen helfen, indem man sie dabei unterstützt, einen sicheren Ort für sich zu entdecken.

Mit Hilfe des Begleitheftes lernen Erwachsene, das Thema durch Kinderaugen zu verstehen und ihr Kind zu unterstützen, zu diesen schwierigen Geföhlen Zugang zu finden.

Zielgruppen:

Kinder, die traumatische Erfahrung oder Verluste in einer früheren, Ursprungs- oder Pflege-/ Adoptivfamilie erlebt haben.

Kinder, die einen Wechsel in eine neue Familie haben (z.B. aus Kurzzeit- in die Dauerpflege), auch ohne bekanntes Trauma

Kinder, die unter den Folgen von Scheidung der Eltern, Migration und Flucht o.Ä. leiden
Eltern, Lehrer, Betreuer und Therapeuten
Eigentlich auch alle Kinder, die ein Angsterlebnis hatten, und die einen sicheren Ort brauchen

Alterszielgruppe: 2-12, je nach Entwicklungsalter



UTE PÜGNER-SELKE

Erziehungsleitung
Bremen

MINECRAFT

Minecraft ist ein Spiel, wo es Gegenstände gibt, mit denen man etwas bauen kann. Eigentlich gibt es das als Computerspiel. Mittlerweile aber auch als Lego®.

Es gibt Werkzeug, Baumaterial, Sprengstoff und Nahrung. Bei Minecraft kann man auch Minispiele spielen. Zum Beispiel kämpfen, buddeln und fliegen mit elytra. In Minecraft kann man auch zu Optionen gehen, sich

Minecraft Skins aussuchen. Minecraft ist ein cooles Spiel, denn es macht immer Spaß. Man kann sich auch Welten aussuchen. Ich bin ein Fan von Minecraft und spiele Minecraft auch auf der Xbox 360 und auf der Play Station 4. Bei YouTube kann man auch Videos von Minecraft schauen, wie jemand dort etwas baut. Aber hauptsächlich spiele ich mit meinem Lego® Minecraft.



BEWOHNER CLEARING-
STELLE



M. MELDET SICH AUS DEM CLEARING

Gerade leben hier Kinder von 2 bis 16 Jahren. Es sind mehr Jungs als Mädchen und ich bin 9 Jahre. Im Clearing lebt man nur für kurze Zeit, bis man dahinziehen kann, wo man länger oder sogar für immer leben kann.

Mein Tag im Clearing in den Ferien sieht so aus: Wenn jeder wach ist, warten wir bis das Frühstück fertig ist und essen zusammen. In der Woche essen wir immer Cornflakes zum Frühstück. Am Wochenende gibt es Brötchen. In den Ferien spielen wir bis zu Übergabe noch zusammen. Ansonsten bin ich in der Schule. In der Übergabe besprechen die Erzieher_innen, wie die Kinder sich benommen haben und was man heute noch so macht. Wenn die Übergabe vorbei ist, spielen wir

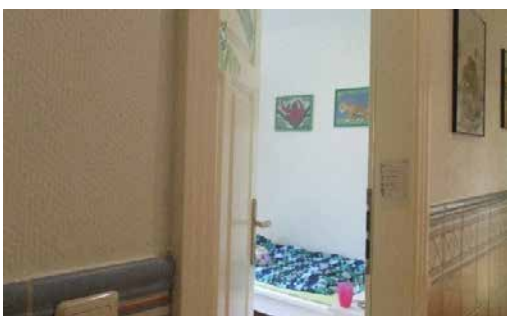
Draußen in unserem riesigen Garten. Dann ist Mittagessen. Da essen wir Mittag, was im Café Kim gemacht wird. Danach gehen wir Zähne putzen und dann ist Mittagspause. Die dauert eine Stunde.

Danach ist Obstrunde. Da isst jeder ein Stück Obst und wenn wir ein Stück Ost gegessen haben, dürfen wir Süßigkeiten.

Danach spielen wir wieder Draußen, im Spielkeller oder machen einen Ausflug. Ich fahre gerne zur Springmaus oder Schwimmen. Manchmal mit allen Kindern zusammen, manchmal nur ein paar Kinder. Wenn dann ein_eine Erzieher_in sagt wir sollen rein gehen, kommen wir rein. Die kleinen Kinder gucken dann fern und essen Abendbrot. Dann



BEWOHNERIN CLEA-
RINGSTELLE



ist wieder Übergabe. Nach dem Abendbrot gehen die kleinen Kinder dann ins Bett. Nach der Übergabe essen die großen Kinder dann

Abendbrot und machen danach ihr Amt. Nach dem Amt gucken wir auf einem großen Fernseher Serien und gehen danach ins Bett.

EIN WINTERLICHER KUCHEN

Zucchinikuchen

Zutaten

2 Tassen Zucker (1x braun, 1x weiß)
1 Tasse Sonnenblumenöl
1 Tasse Ananas (kleine Stückchen schneiden)
2 Tassen geschabte Zucchini
1 Tasse Walnüsse
3 Tassen Mehl
3 Eier
1 Prise Salz
1 Prise Muskat
2 Teelöffel Natron
½ Teelöffel Backpulver
1 Teelöffel Zimt (je nach Geschmack auch gern mehr)
Tassengröße – normale Größe (keine „Riesentassen“)

Herstellung

Zuerst die Eier schaumig schlagen; dann den



KATRIN BARTH

Bereichsleitung

Zucker, das Öl, die Zucchini und Ananas darunter rühren.

Die trockenen Zutaten erst miteinander mischen. Dann beides miteinander verrühren.

Ich nehme immer eine Gugelhupf-Backform.

Die Backzeit beträgt dann bei ca. 170-180 Grad 35-45 Minuten (je nach Herd!)

WONNEPROPPEN DES MONATS



Wir gratulieren ganz herzlich Familie Starzak zur Geburt Ihrer Tochter Nele.

Die kleine Nele hat am, 07.10.2019 um 15:45 Uhr mit 3900 Gramm und 52 cm das Licht der Welt erblickt. Mutter und Kind sind wohl auf und überglücklich.

Neckisch
Entzückend
Lieb
Eifrig

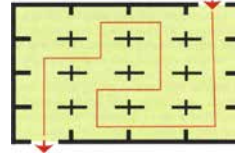
Sudoku - nicht für Anfänger

2	6	4	8	7	8	5	1	3
1	7	9	6	3	5	4	2	8
3	5	8	4	2	1	9	7	6
9	1	7	3	4	2	8	6	5
8	4	6	1	5	7	3	9	2
5	2	3	6	6	8	1	4	7
7	3	2	5	1	4	6	8	9
4	8	5	2	9	6	7	3	1
6	9	1	7	8	3	2	5	4

6	3	1	8	2	5	4	9	7
9	8	4	1	7	3	6	5	2
7	5	2	9	4	6	1	3	8
5	4	9	3	1	2	8	7	6
2	1	8	7	6	9	5	4	3
3	7	6	5	8	4	2	1	9
1	6	5	2	3	7	9	8	4
8	2	7	4	9	1	3	6	5
4	9	3	6	5	8	7	2	1

Hungrige Maus

Es gibt keinen Weg, der nur einmal durch alle Räume führt. Der optimale Weg lässt einen Raum aus.



Sam Loyds Puzzle

Wenn es Ihnen nicht gelingt, diese Knobelei zu lösen, sollten Sie nicht enttäuscht sein oder gar an sich zweifeln, denn das von Sam Loyd erdachte Zahlenpuzzle lässt sich nicht lösen. Als er es vor ungefähr 120 Jahren vorstellte, wusste Loyd das bereits. Dennoch versprach er demjenigen, der es löste, 1000 Dollar, was dazu führte, dass man sich in aller Welt emsig mit seinem Zahlenquadrat beschäftigte. Erst Rubiks Würfel konnte in den 1980er-Jahren eine vergleichbare Begeisterungswelle auslösen.

Loyds 14-15-Konfiguration ist nur eine von 600 Milliarden möglicher Anordnungen der nummerierten Quadrate; die Hälfte davon lässt sich nicht in die numerische Ordnung bringen. Durch einen Paritätsvergleich kann man ermitteln, ob eine gegebene Konfiguration lösbar ist. Verschieben Sie die falsch platzierten Quadrate und zählen Sie die Anzahl der Züge: Bei einer geraden Anzahl von Zügen ist eine Lösung möglich, bei einer ungeraden dagegen nicht.

In der Sprache der Computerwelt bezeichnet man diese Knobelei als Modell einer sequenziellen Maschine. Jede Bewegung eines Quadrats ist ein Input, jede Konfiguration der Quadrate ein Zustand.

Gänseblümchenspiel

Wenn er sich an die Regeln hält, wird der zweite Spieler stets gewinnen. Wenn der erste Spieler eine Biene fängt, fängt der zweite auf der gegenüberliegenden Seite der Blüte zwei Bienen. Fängt der erste Spieler zwei Bienen, fängt der zweite Spieler eine, und zwar auch wieder genau gegenüber. So bleiben zu beiden Seiten der Blüte zwei symmetrische Bienengruppen übrig. Solange der zweite Spieler dafür sorgt, dass die beiden Gruppen symmetrisch bleiben, kann er nicht verlieren.

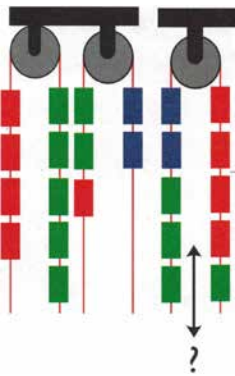
Hutwette

Die Wahrscheinlichkeit, dass mindestens einer der Männer seinen Hut zurückerhält, liegt bei nahezu 0,632.

Würfelturm

Die Summe beträgt 86.

RÄTSEL

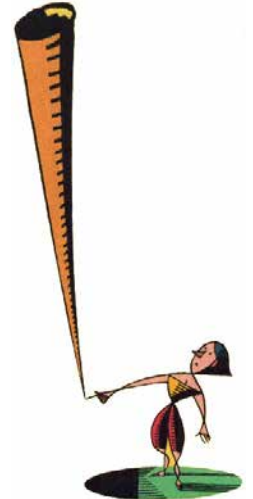


Das stärkere Team

An den beiden Flaschenzügen links sind drei Typen von Gewichten so angeordnet, dass alles im Gleichgewicht bleibt. Einige der Gewichte werden in einem anderen Arrangement am Flaschenzug rechts verwendet. Sind auch diese Objekte im Gleichgewicht, oder wird eine Seite die andere hinunterziehen?

Stöcke ballancieren

Objekte mit niedrigem Schwerpunkt sind stabiler als solche mit hohem. Warum fällt es Akrobaten und Jongleuren dann aber leichter, einen langen, dünnen Stock auf der Fingerspitze zu balancieren als einen Bleistift oder einen anderen kurzen Gegenstand?



Gieskannen

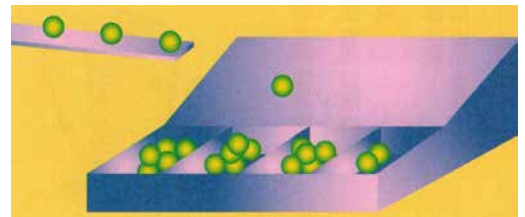
In welche der beiden Gieskannen passt mehr Wasser?



Ballsortiermaschine

Ständig rollen gleich große, aber unterschiedlich schwere Bälle eine Rampe hinunter. Von der Rampe fallen sie auf die geneigte, raue Oberfläche der Sortiervorrichtung. Diese Vorrichtung sortiert die Bälle in vier Gruppen und erspart einem dadurch das mühselige Abwiegen der einzelnen Bälle.

Können Sie aus der Abbildung schließen, in welchem Fach die schwersten Bälle gelandet sind?

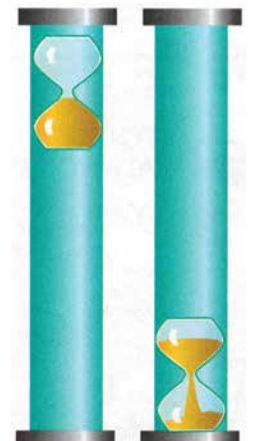


Fünf-Minuten-Ei

Sie sollen ein Ei genau 5 Minuten lang kochen, doch Ihnen stehen nur zwei Sanduhren zur Verfügung, die 4 bzw. 3 Minuten anzeigen. Wie können Sie mit ihnen 5 Minuten abmessen?

Stöcke ballancieren

In einem mit Wasser gefüllten und verschlossenen Glaszylinder schwimmt eine Sanduhr. Wenn Sie den Zylinder umdrehen, steigt die Sanduhr seltsamerweise nicht nach oben, sondern bleibt unten am Boden, bis der meiste Sand in ihre untere Hälfte gerieselert ist. Erst dann treibt sie hoch. Was bewirkt diese Verzögerung?



FAST DAS LETZTE

Der kleine Lucas kommt zum Friseur: „Na, Lukas, wie willst du die Haare denn geschnitten haben?“, wird er gefragt. Antwort: „Genau wie Opa - mit einem Loch in der Mitte.“

„Also ich bin wirklich nicht abergläubisch“, meint ein Eishockeystrainer zu seiner Mannschaft nach dem ersten Drittel. „Aber seit wir mit 0 : 7 in Rückstand liegen, sehe ich schwarz!“

Ruft die 13-jährige Enkelin: „Oma, ich habe gerade Opas Liebesbriefe an dich gefunden. Und du bist wirklich auf diesen sentimental Quatsch hereingefallen?“

Das Pferderennen ist beendet. Der Besitzer geht zu seinem Jockes und meint ärgerlich: „Musst du eigentlich immer hinterher schleichen? Du hättest diesmal doch wirklich einmal schneller sein können!“ Der Jockey nicht nur: „Klar, Boss, aber ich musste doch beim Pferd bleiben!“

Britta legt die Arme um ihren Freund und sagt: „Flüstere mir doch was Süßes ins Ohr!“ „Was ganz süßes?“ „Ja, Liebling.“ „Marzipantorte!“

Sie bekommen entweder 500 Euro, zehn Tage Strafdienst in einer wohltätigen Einrichtung oder Sie wandern für zwei Wochen ins Gefängnis.“, stellt der Richter dem Angeklagten zur Auswahl. „Wenn Sie schon so fragen, Herr Richter, dann nehme ich natürlich das Geld!“

Janin wird von der Lehrerin aufgerufen, drei Tiere zu nennen. „Nashörnchen, Schmetterlingchen, Igelchen.“ „Aber Janin, lass doch mal der ‚chen‘ weg!“ „OK, Blindschlei...“

Fragt die Mutter ihren Sohnmann: „Möchtest du denn ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen?“ Antwortet der Sohn prompt: „Neee, aber könnt ihr noch einen Opa machen?“

„Zu welcher Tierart zählt die Biene?“ will die Lehrerin wissen. Ute: „Zu den Säugetieren, sie saugen ja den Nektar aus den Blüten!“

Eine Schulklasse schaut einen Bildhauer zu, wie er aus einem Marmorblock einen Bär herausmeißelt. „Das ist ganz einfach“, meint

Peter. „Man muss nur alles weghämmern, was nicht nach Bär aussieht!“

Urteilsspruch des Verkehrsrichters: „Dem verurteilten Fahrer wird es bei guter Führung gestattet, einmal wöchentlich sein Auto zu sehen.“

„Du Papa, warum haben Zahnärzte immer Handschuhe an?“, will Dieter wissen. „Ist doch klar“, meint der Vater, „sie wollen keine Fingerabdrücke hinterlassen!“

Elke schaut ihren Freund verliebt an. „Sag, Liebling, bin ich auch wirklich die Einzige, die du liebst?“ „Ganz sicher. Ich bin gestern noch einmal mein ganzes Adressbuch durchgegangen!“

Ich wünsche mir, dass wir im nächsten Jahr alle gesund bleiben“, sagt Frau Meier am Silvesterabend. „Und ich wünsche mir drei brave, fleißige Kinder“, wendet sich Herr Meier an seine drei Sprösslinge. „Au, fein, Papa, dann sind wir ja bald sechs!“

„Rudi, ich habe dir ausdrücklich gesagt, du sollst große Kerzen kaufen. Warum bringst du dann so kleine nach Hause?“, sagt die Mutter ärgerlich. „Aber Mami, das sind doch Wachskerzen!“

Der Lehrer sagt: „Wenn ich den Kopf nach unten halte, strömt Blut hinein. Warum nicht in die Füße, Sabine?“ „Weil die nicht hohl sind!“



WISSENSWERTES DER BKJH

Wer Sind Wir?

Wir sind das große und vielfältige Team eines sozialen Unternehmens, das sich seit 1976 für die Vermittlung nachhaltiger Bindung einsetzt. In der Balance zwischen Professionalität, Leidenschaft und Realität leben wir unser Leitbild KiM – Kind im Mittelpunkt. Dies ist das Leitmotiv für unser gesamtes Wirken und für alle von uns zu treffenden Entscheidungen.

Unser Engagement für junge Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, wurzelt in der aktiven Auseinandersetzung mit der Heimkampagne der 1970er Jahre. Unserer Überzeugung nach kann eine sichere Bindung zwischen aufgenommen Kindern/Jugendlichen und Bezugspersonen nur im kleinen, möglichst familienähnlichen Rahmen erreicht werden. Gleichzeitig wird ein professioneller Wirkungskreis benötigt, um den oft traumatischen Vorerfahrungen der jungen Menschen gerecht zu werden. Unsere Erfahrung zeigt, dass durch die BKJH-Konzepte und dem Engagement der BKJH-Fachkräfte verlässliche Bindungen entstehen, die einen therapeutischen Effekt erzielen und Traumata auffangen können.

ZIELE UND ABSICHTEN

Wir unterbrechen die tradierte Fremdunterbringung in den Generationen und können diesbezüglich in den vergangenen Jahrzehnten nachweislich Erfolge aufweisen. Unsere Absicht ist die Förderung der jungen Menschen zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten, die mit Freude einem sinnerfüllten Leben entgegenblicken. Unser Ziel ist, die uns anvertrauten jungen Menschen zur nachhaltigen Unabhängigkeit von staatlichen Hilfeleistungen zu befähigen.

METHODEN

Den überwiegend emotional unterversorgten Kindern und Jugendlichen bieten wir im Rahmen des Bindungskonzeptes das „Nachnähren“ von Grundbedürfnissen in einem geschützten Rahmen an. Die Erfahrungen von zuverlässigen Bezugspersonen, in Profifamilien® zuverlässigen „Ersatzeltern“, stellen das Fundament dar, um die Ziele der BKJH-Angebote zu erreichen. Dabei ist der professionelle Umgang mit der Herkunftsfamilie der aufgenommenen jungen Menschen unabdingbar und wird nach Möglichkeit durch die BKJH gefördert. So können die Kinder und Jugendlichen ihre Angstbindungen lösen, Übertragungsmechanismen abbauen, das Zurückfallen in alte Verhaltensweisen vermeiden und sich ihrer Wurzeln bewusstwerden.



KIND IM
MITTELPUNKT

KiM



BINDUNGS-
KONZEPT

Die BKJH nimmt Kinder auf, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können. Die Profifamilien® der BKJH bieten dem Kind Perspektiven für eine neue lebenslange Bindung.

PROFIFAMILIE®

Die Profifamilie® (Erziehungsstelle nach § 34 SGB VIII) bildet das Kernstück des pädagogischen Konzeptes der BKJH. Mit über 40 Jahren Erfahrung in der pädagogischen Begleitung von Profifamilien®, schauen wir auf die Lebensentwicklung von mehreren Generationen junger Menschen zurück. Das Vorleben von Werten und das Befriedigen von Grundbedürfnissen sind die wichtigsten Aufgaben einer Profifamilie®. Mindestens ein Elternteil einer Profifamilie® verfügt über eine pädagogische Ausbildung und wird in einem Vorbereitungskurs der BKJH vorbereitet. Nach erfolgreichem Abschluss können Profifamilien® bis zu zwei junge Menschen aufnehmen. Auch Alleinerziehende und gleichgeschlechtliche Paare kommen für diese Aufgabe in Frage. Wichtiger Bestandteil dieses pädagogischen Engagements ist die Zusammenarbeit mit der Erziehungsleitung im jeweiligen Pädagogischen Zentrum. Die Profifamilien® treffen sich dazu wöchentlich in den Erziehungskonferenzen unter der Moderation der Erziehungsleitung und erhalten somit die kontinuierliche Möglichkeit zu Austausch, Reflektion und Beratung. Auch die notwendigen Kontakte zum Herkunftssystem werden durch die Erziehungsleitungen moderiert. Sie finden in der Regel in den Pädagogischen Zentren statt. Die BKJH bietet dem pädagogisch ausgebildeten Elternteil ein sozialversicherungspflichtiges Anstellungsverhältnis und bei Bedarf Entlastungen für das gesamte Familiensystem.



DAS CLEARINGHAUS

Das Clearinghaus in Meppen ist eine diagnostische Einrichtung mit acht Plätzen für junge Menschen im Alter von 0 bis 14 Jahren. In einem Zeitraum von drei Monaten bieten wir für die Jugendämter eine pädagogische/psychologische Diagnostik an, mit der wir eine Empfehlung für die weitere Lebensperspektive des Kindes abgeben. Weitere diagnostische Fragestellungen werden in Kooperation mit dem Sozialpädagogischen Zentrum in Meppen abgeklärt.

PSYCHOLOGISCHER DIENST

Der Psychologische Dienst der BKJH befindet sich in Meppen, in unmittelbarer Nähe zur Zentrale. Das Team besteht aus Diplom-Psycholog_innen, u.a. mit therapeutischer Zusatzausbildung. Der Psychologische Dienst steht den uns anvertrauten jungen Menschen mit Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten, psychologischen Störungen und Traumatisierungen zur Verfügung.



MUTTER/VATER UND KIND HAUS

Das „Backhaus Mutter/Vater und Kind Haus“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, jungen Müttern und Vätern mit ihren Kindern eine neue Perspektive bis hin zur Verselbständigung zu geben. Hier können sie zur Ruhe kommen, den nötigen Schutz erfahren und sich mit pädagogischer Hilfe weiterentwickeln. Einerseits werden die Eltern beraten, begleitet und betreut, andererseits werden die Erziehung und der Schutz der Kinder sichergestellt.



WOHNGRUPPEN UND VERSELBSTSTÄNDIGUNG

Die Erfahrungen im Clearinghaus haben uns gezeigt, dass einige junge Menschen mehr Förderung benötigen und nach der Diagnostikphase nicht in ein niederschwelliges Setting wechseln können. Somit haben wir in und um Meppen sowie an weiteren Standorten der BKJH Wohngruppen mit unterschiedlichen pädagogisch/psychologischen Leistungsangeboten gegründet, u.a. mit tiergestützten Angeboten auf Bauernhöfen. Ein wesentlicher Bestandteil der inhaltlichen Arbeit dieser Wohngruppen ist die enge Zusammenarbeit mit dem psychologischen Dienst der BKJH. Auch für den Übergang zwischen Wohngruppe/Erziehungsstelle und der Selbstständigkeit der jungen Menschen haben wir Angebote geschaffen, um die Jugendlichen in dieser herausfordernden Phase zu unterstützen. Im Training zur Selbstständigkeit werden Jugendliche und junge Erwachsene nach § 41 SGB VIII betreut, die in Wohngemeinschaften oder Einzelwohnungen durch Fachleistungsstunden unterstützt werden. Für die heranwachsenden jungen Menschen haben wir verschiedene Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung geschaffen, die sozialpädagogisch intensiv begleitet werden. Diese Ausbildungsbereiche sind speziell für junge Menschen aus Einrichtungen/Profifamilien® der BKJH entwickelt, die auf dem freien Ausbildungsmarkt keine Chancen bekommen.



DIE NÄCHSTE AUSGABE

N° 132 // Lebensfreu(n)de

Was wäre das Leben ohne Freunde und Freude?! Beides hängt eng zusammen: Mit Freunden machen die schönen Sachen noch mehr Spaß und auch die schweren Zeiten lassen sich mit Freunden besser durchstehen. Was bringt Ihnen Lebensfreude? Was sind für Sie Freunde fürs Leben? Ein Durchblickthema über die schönen Dinge im Leben. Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!

Beiträge bitte an:

BODO HANSMANN
Backhaus Kinder- und Jugendhilfe Emsland
Fillastraße 7 | 49716 Meppen

durchblick@backhaus.de
T 05921.723147



EINSENDE-
SCHLUSS

1.01.2020

Hinweise zur Lieferung

Beiträge können sowohl als Brief oder als Datenträger gesendet werden (alle gängigen Dateiformate können bearbeitet werden). Vom Fax bitte ich möglichst abzusehen. Bei Einsendungen von Fotos bitte darauf achten, dass diese scharf, hell und nicht zu klein sind.

Jede Einsendung bitte mit der Rubrik, für die sie bestimmt ist, und mit dem Namen des/der Autor_in versehen.

Hinweise zum Inhalt

Für folgende Rubriken können Beiträge verfasst werden:
Vorstellung des Leitungsteams, aller Kolleg_innen (nicht nur aus dem pädagogischen Bereich) und ihrer Familien, sowie potentieller Mitarbeiter_innen.
Aktuelles (z. B. Presseschau, Allgemeines zur Heimerziehung, politische Sichtweisen)
Berichte über Aktivitäten unserer Familien (z.B. Feste, Urlaub)
Buchbesprechungen (Kinder- und Fachbücher)
Kinderseiten, die auch von Kindern gestaltet sein sollten
Informationen über interne und externe Fortbildungsangebote
Witze, Kindermund und Rätsel
Kleinanzeigen (suche, biete, tausche ...)
Leser_innenbriefe
Praktische Tipps (Basteln, Werken, Rezepte ...)
Interne und externe Termine und Veranstaltungshinweise
Sonstiges

Im Internet finden Sie uns unter:
www.backhaus.de

